

Der Zimmerer.

Organ des Verbandes deutscher Zimmerleute (Sitz Hamburg)

und

Publikationsorgan der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Zimmerer (Eingeschriebene Hilfskasse Nr. 2 in Hamburg).

Erscheint wöchentlich Sonnabends.

Preis pro Quartal ohne Bestellgeld Mk. 1,50. Anzeigen: die dreispaltige Zeile oder deren Raum 30 Pf., für Versammlungsanzeigen 10 Pf. pro Zeile.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: A. Bringmann, Hamburg. Redaktion, Verlag und Expedition: Hamburg-Barmbeck, Fehlfersstraße 28, I.

Nr. 29.

Hamburg, den 21. Juli 1894.

6. Jahrgang.

Inhalt: Die Zimmererbewegung in Danzig. — Philosophie für Arbeiter. — Berichte. — Bericht von der außerordentlichen Generalversammlung der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Zimmerer. (E. H.) — Bericht des Agitations-Comités der Zimmerer Sachsens. — Baugewerbliches. — Sozialpolitisches. — Gewerkschaftliches und Lohnbewegung. — Polizeiliches und Gerichtliches. — Eingesandt. — Literarisches. — Quittung. — Briefkasten der Redaktion. — Feuilleton.

Lohnbewegung.

Der Zuzug ist fernzuhalten von Barth i. P. und in Wandsbek vom Koch'schen Plage und von dessen Bauten.

Die Zimmererbewegung in Danzig.

Von E. Sellin.

Nachdem viele Zimmerer, und besonders die Leiter der Zimmererbewegung, oft geradezu daran verzweifelt sind, daß in diesem Jahrhundert die Zimmerer Danzigs nicht in Bewegung kommen, ist doch soeben ein Streik durchgeführt worden, der nicht nur die Aufmerksamkeit der Zimmerer Deutschlands, sondern die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf sich gelenkt hat. Die Entwicklung dieses Streiks und das unerwartete Ende desselben im Zusammenhange zu schildern, soll der Zweck dieser Arbeit sein, die für die Leser des „Zimmerer“ nicht uninteressant sein dürfte.

Es giebt wohl weiter keine Stadt von der Größe Danzigs in Deutschland, wo die Zimmerer ebensolange wie hier, ausschließlich nur ihre althergebrachte Zunftorganisation aufrecht erhalten, und gewissermaßen im alten Styl aufgebaut haben. Darum wäre es interessant genug, zunächst die Entwicklung, und vor Allem die Thätigkeit, dieser Organisation zu schildern. Indessen müßte wir uns damit begnügen, zu sagen, daß diese Organisation seit Menschenaltern für die Aufbesserung der Lage der Zimmerer nichts, auch rein gar nichts gethan hat.

Diese Organisation ist eigentlich garnichts weiter, als lediglich eine Sterbekasse, zu der dem Statut nach „je der im Polizeibezirk der Stadt Danzig bei dem Betriebe der Hauszimmerleute beschäftigte Geselle, gleichviel, ob der Arbeitsherr Mitglied einer Innung ist oder nicht“, gehören kann. „In die Kasse können auch Ehefrauen der derselben angehörenden Hauszimmergefallen aufgenommen werden.“ Ferner bestimmt das Statut: „Zu anderen Zwecken, als den zu zahlenden Sterbegeldern und der Deckung der Verwaltungskosten dürfen weder Beiträge von den Mitgliedern erhoben werden, noch Verwendungen aus dem Vermögen der Kasse gemacht werden.“ Man sieht also, daß der Lohnkampf den „künftigen Gesellen“ des 19. Jahrhunderts ein böhmisches Dorf ist, das sie noch nicht einmal 1879 kannten, wo dieses Statut entworfen worden ist.

Es schien aber auch ganz unmöglich zu sein, diese Organisation von innen heraus umzuformen, denn das Statut sieht Mittel vor, mit denen jede Opposition im Keime erstickt werden kann. Im § 8 heißt es z. B.: „Durch Beschluß des Vorstandes und des Ausschusses sind diejenigen aus der Kasse auszuschließen, welche . . . wieder-

holte Störungen bei den Innungsverfassungen herbeiführen und den Anordnungen des Vorstandes sich nicht fügen.“ Wie zum Hohn ist „die Sterbekasse der Hauszimmergefallen“ auch noch „unter die Aufsicht der Königl. Polizeidirektion zu Danzig gestellt. Diese hat das Recht, die Kasse zu revidiren. Daher ist der Polizeidirektion alljährlich ein Auszug der Verwaltungsrechnungen einzusenden, die Zahl der Mitglieder anzugeben, sowie auch von der jedesmaligen Generalversammlung Anzeige zu machen.“ Außerdem bestimmt der § 29 des Statuts: „Abänderungen des Statuts können von der Generalversammlung unter Zustimmung von mindestens zwei Drittel der sämtlichen vertretenen Mitglieder beschlossen werden. Zu derartigen Statut-Veränderungen ist die Genehmigung des Herrn Oberpräsidenten der Provinz einzuholen.“ Ganz abgesehen davon, daß es Vielen schon leid geworden ist, die das Statut, das vom 29. Juni 1879 datirt, mit beschließen, daß sie ein so reaktionäres Produkt in die Welt gesetzt haben, wird man begreifen, woher es kam, daß die großartigen Bewegungen der Zimmerer Deutschlands in den siebziger und den achtziger Jahren an den Zimmerern Danzigs ganz spurlos vorübergingen.

Erst im Jahre 1889 erstand hier eine Organisation, die sich zur Aufgabe machte, die Lohn- und Arbeitsbedingungen der Danziger Zimmerer aufzubessern. Es wurde damals hier ein Lokalverband von Seiten des Verbandes deutscher Zimmerleute gegründet. Diesem schlossen sich auch, in verhältnismäßig kurzer Zeit, mehr als 250 Zimmerer an. Die Begeisterung für diese Sache war wie ein Blitzstrahl unter die Zimmerer Danzigs gefahren.

Es dauerte auch nicht lange, da ging der junge Lokalverband daran, seine Aufgabe in Angriff zu nehmen. An die Meister wurde die Forderung gestellt, pro Stunde 38 Pf. Lohn zu zahlen und die Arbeitszeit in allen Geschäften gleichmäßig festzusetzen.

Von Seiten der Meister wurden dann nach langen Verhandlungen Mk. 3,50 „Tagelohn“ geboten, der sich aber bald als „Durchschnittslohn“ entpuppte. Es wurden immer noch Tagelöhne von Mk. 2,25—3,80 gezahlt. Der Lokalverband war aber noch nicht so stark geworden, daß er die Beseitigung dieser Art „Regelung“ erzwingen konnte.

Die ungleichmäßige Lohnsteigerung wirkt aber meistens immer ungünstig auf junge Organisationen ein, und so war es auch hier. Es machte sich ein verhängnisvoller Schlenbrian unter den Mitgliedern bemerkbar, woran die ganze Organisation zu scheitern drohte. Dazu kam, daß im Jahre 1890 der Lokalverband polizeilich geschlossen wurde, das wirkte auf den Organisationstrieb der hiesigen Kameraden keineswegs allgemein günstig. Eine kleine Anzahl blieb dem Verbands als Einzelzahler treu, die größte Anzahl der bis dahin dem Verbands angehörenden Kameraden zog sich aber von der Organisation ganz zurück.

Nun begann die Ernte der Meister. Sie hatten die nur scheinbare Lohnerhöhung dazu

benutzt, die Baupreise hochzuschrauben, sie nahmen vom Bauherrn Mk. 4,50 und noch mehr Tagelohn für einen Gesellen und zahlten diesem immer weniger aus. Der Tagelohn ging fast allgemein unter Mk. 3 zurück. So tief dieser für die Gesellen aber auch herabgedrückt wurde, die Baupreise erhielten sich auf ihrer Höhe. Einige „Meister“ legten in dieser Zeit auch Maschinen an, und so ist es gekommen, daß von ihnen die meisten sehr reiche Leute geworden sind, ihnen hat die Laueit und Uneinigkeit der Danziger Zimmerer viele Hunderttausend Mark eingebracht. Diese Thatsache darf man nicht aus den Augen lassen, dieselbe erklärt uns manche neueren Vorgänge.

Druck erzeugt aber mit der Zeit auch Gegenruck. Nach und nach wurde das Verlangen nach einer wirksamen Organisation unter den hiesigen Kameraden wieder reger. Und bald darauf wurde der „Verein der Danziger Zimmerer-gefallen“ gegründet, der sich im September 1891 dem Verbands deutscher Zimmerleute anschloß. Dieser hatte zuerst mit mehreren Schwierigkeiten unter den hiesigen Kameraden selbst zu kämpfen und brachte daher seine Mitgliederzahl nicht sehr hoch. Indessen verzagten die wenigen Mitglieder doch nicht, sie kümmerten sich weniger um die kleinlichen Reibereien, die von Fernstehenden oft angezettelt wurden; sie gingen an die Erfüllung ihrer Aufgabe.

Im Winter 1891—92 arbeitete der Lokalverband einen vollständigen Lohnarif aus, in dem ein Mindestlohn von 38 Pf. pro Stunde, sowie höhere Lohnsätze für Ueberstunden, Sonntags- und Namarbeiten und eine Regelung der Arbeitszeit vorgesehen war. Es wurde eine Lohnkommission eingesetzt, die diesen Tarif den Meistern unterbreiten und mit diesen eventuell verhandeln sollte. Der Lohnarif sowohl wie das ganze Vorgehen des Lokalverbandes fand bei allen Zimmerern in Danzig Anklang.

Ganz anders stellten sich allerdings die Meister zu diesem Vorgehen; sie lehnten zunächst jede Verhandlung mit der Lohnkommission ab, so daß diese das Gewerbegericht als Einigungsamt anrief; dasselbe befahte sich auch mit der Sache. Als es jedoch zu Verhandlungen kam, weigerten sich die Meister, mit den Gesellenvertretern zu verhandeln; sie verlangten, daß Vertreter der „Gesellenbrüderschaft“ hinzugezogen würden.

Dies Verlangen erschien um so eigenthümlicher, weil, wie wir zeigten, die „Brüderschaft“ lediglich zum Zwecke der Beerdigung ihrer verstorbenen Mitglieder organisiert ist, und die Lohnkommission in einer allgemeinen öffentlichen Zimmerer-Versammlung gewählt worden war. Indessen wurde das Verlangen unsererseits doch erfüllt, es wurden noch drei Vertreter der „Brüderschaft“ hinzugezogen.

Nachdem eine ziemlich lange Zeit verstrichen war, nahmen dann die Verhandlungen glücklich ihren Anfang. Und nach vielen Verhandlungen kam endlich 1892 eine Vereinbarung vor dem Einigungsamte zu Stande, nach welcher der „ortsübliche Stundenlohn“ auf 30 Pf. festgesetzt wurde. Den anderweitigen Vereinbarungen zwischen ein-

zelen Gesellen und Meistern wurde keine Schranke gesetzt, sondern das Recht dieser „Verbindungen“ wurde noch wie zum Hohn schriftlich festgelegt. Was die Meister darunter verstanden, sollte bald klar genug werden.

Es wurden, nach wie vor der allgemeinen Vereinbarung, nicht nur Tagelöhne bis zu Mk. 2,25 herunter gezahlt, nein, mehrere Meister, die bis dahin über 30 Pf. Stundenlohn gezahlt hatten, drückten diesen nun herab, so daß der Erfolg der ganzen Aktion einer großartigen Lohnherabsetzung gleich.

Was bisher keine Beispiele von anderen Städten und keine Agitation unter den Danziger Zimmerleuten vermocht hatte, das brachte diese Raffiniertheit der Meister zuwege. Nun stellten sich alle Zimmerer Danzigs ernstlich hinter die Forderung eines bestimmten Mindestlohnes. Der hiesige Lokalverband ging nun mit der Gesellenbrüderschaft, der, wie wir zeigten, von Seiten der Meister selbst der Stempel einer Interessenorganisation aufgedrückt worden war, Hand in Hand; es wurde von Neuem um Verhandlungen vor dem Einigungsamte nachgesucht, dabei sollten von unserer Seite die vorjährigen Forderungen hochgehalten werden.

Unser Antrag, wiederum vor dem Einigungsamte in Verhandlung zu treten, fand bei letzterem Annahme. Die Sitzungen fanden am 11., 17. und 26. April d. J. unter dem Vorsitz des Stadtrathes Trampe statt, Beisitzer aus dem Kreise der Arbeitgeber waren Fabrikbesitzer Rodenacker und Fabrikbesitzer Davidsohn, aus dem Stande der Arbeitnehmer Schuhmacher Kube und Tischlergeselle Schöneberg. Von beiden Parteien waren Vertreter entandt worden, welche aus folgenden Herren bestanden: Aus dem Stande der Arbeitgeber: die Maurermeister E. Schneider, Alex. Feh, Georg Böling und H. Prochnow, die Zimmermeister Gelb, Herzog, C. Heinz und P. Fr. Bergien; aus dem Stande der Arbeitnehmer: die Maurergesellen Burandt, K. A. Beuster, Wennebeck, Hinken, die Zimmergesellen Bromberger, Richard Schulz, Franz Topki und Eugen Sellin. Die Vertreter einigten sich nach langen Verhandlungen über folgende Punkte: die Arbeitszeit dauert vom 1. April bis 1. September von Morgens 6 Uhr bis Abends 6 1/2 Uhr, mit Frühstückspause von 8 bis 8 1/2 Uhr, Mittagspause von 12 bis 1 1/2 Uhr, Vesperpause von 4 bis 4 1/2 Uhr; vom 1. September bis 1. Oktober von 6 bis 6 Uhr, Frühstückspause von 8 bis 8 1/2 Uhr, Mittagspause von 12 bis

1 Uhr, Vesperpause von 4 bis 4 1/2 Uhr; vom 1. Oktober bis 1. November von 6 bis 5 Uhr, Frühstückspause von 8 bis 8 1/2, Mittagspause von 12 bis 1 Uhr; vom 1. November bis 1. Dezember von 7 bis 4, Frühstückspause 8 1/2 bis 9 Uhr, Mittagspause 12 bis 1 Uhr; vom 1. Dezember bis 1. Januar von 8 bis 4, Mittagspause 12 bis 1 Uhr; vom 1. Januar bis 1. Februar von 8 bis 4, Mittagspause 12 bis 1 Uhr; vom 1. Februar bis 1. März von 7 bis 4, Frühstückspause 8 1/2 bis 9, Mittagspause 12 bis 1 Uhr; vom 1. März bis 1. April von 6 bis 5, Frühstückspause 8 bis 8 1/2 Uhr, Mittagspause 12 bis 1 Uhr. Diese hier angegebenen Zahlen sind allerdings zu Zeiten, wo es durch den Betrieb erforderlich wird, auch zu überschreiten. Die Lohnzahlung findet am Schlusse jeder Woche statt, am Sonnabend muß eine Stunde früher Feierabend gemacht werden.

Nun kam aber die Reihe an den Kernpunkt, an die Festsetzung eines Mindestlohnes und zwar pro Stunde 40 Pf. Hier wollten die Meister nicht anbeißen, obgleich eine solche Vereinbarung keineswegs außerhalb ihrer Interessen liegt, wie im „Zimmerer“ des Deisteren nachgewiesen worden ist.

Die Meister wollten sich zur Erhöhung des „Durchschnittslohnes“ von 30 auf 33 Pf. und in der letzten Sitzung gar auf 35 Pf. pro Stunde verstehen, aber von Festsetzung eines Mindestlohnes wollten sie nichts wissen.

Die Gesellendvertreter hatten, wie wir ebenfalls schon zeigten, die traurige Erfahrung gemacht, daß die Festsetzung eines „Durchschnittslohnes“ Alles beim Alten läßt, darum weigerten sie sich ganz entschieden, auf die Anerbietungen der Meister einzugehen. Nun mußte das Einigungsamt entscheiden, und siehe da, der Klasseninstinkt konnte sich nicht verleugnen. Die Arbeitgeber stimmten gegen und die Arbeitnehmer stimmten für unsere Forderung; der Vorsitzende machte aber von seinem Rechte, das ihm das Gewerbegerichtsgesetz einräumt, Gebrauch, und enthielt sich der Stimmabgabe. Somit waren die Danziger Zimmerer mit dem Kopfe darauf gestoßen, daß die Lohnfrage eine Machtfrage ist!

Wir wollen hier nicht unerwähnt lassen, daß der Vorsitzende des Einigungsamtes sich viel Arbeit gemacht hat, um zu einem objektiven Urtheil zu kommen. Er hat in mehreren Orten, die sich unter ähnlichen Verhältnissen als Danzig befinden, Umfrage gehalten, ob dort die Ein-

richtung des Mindestlohnes existirt und wie sich dieselbe bewährt hat. Er ist zu einem günstigen Resultat gekommen und hat dieses auch unverhohlen ausgesprochen. Das er sich trotzdem der Stimmabgabe enthielt, verdienen wir ihm nicht. Er handelte den Verhältnissen entsprechend durchaus richtig. Daß ihm diese Objektivität, die wir auch an einem politischen Gegner achten, dann noch den Haß der Meister eintrug, so daß diese später es ablehnten, vor dem Einigungsamte nochmals Verhandlungen einzugehen, das zeugt in hohem Grade von dem „Sinn für Gerechtigkeit“ der den Innungsmeistern innewohnt.

Am 5. Mai beschäftigten sich die Zimmerer Danzigs in einer öffentlichen Versammlung mit der Frage, was nun weiter zu unternehmen sei, um die Lohnverhältnisse zu regeln. Das Endergebnis der diesbezüglichen Verhandlungen war ein Beschluß, daß die Arbeit am 7. Mai niedergelegt werden solle, wenn die Meister bis dahin 40 Pf. Mindestlohn nicht bewilligten. Die Meister bewilligten bekanntlich nicht, und so wurde denn am 7. Mai der Generalkstreik beschlossen. Mit Ausnahme von 7—10 Mann und der Zimmerleute, die auf den Schiffswerften arbeiten, etwa 150 Mann, die von vornherein durch Versammlungsbeschluß von der Arbeitsniederlegung entbunden waren, legten alle Zimmerer, rund 300 Mann, die Arbeit nieder.

Die Streitenden hatten die besten Aussichten auf einen glänzenden Sieg. Binnen sieben Wochen fanden sich nicht mehr als im Ganzen etwa zwanzig Streifbrecher, was nichts bedeuten will. Unterstützungen flossen bald von allen Seiten, so daß der wirksamste Verbündete der Ausbeuter, der Hunger, aus dem Felde gehalten werden konnte.

Die Machinationen der Meister nach Auswärts, erwiesen sich als wirkungslos; die schwarzen Listen, welche gegen Gesetz und Recht in der Danziger „Hundegasse“ von Personen verfaßt worden waren, die aller Schandthaten in dieser Beziehung fähig sind, ekelten den auswärtigen Meistern an; außerdem gebrauchten diese an vielen Orten Zimmergesellen, so daß sie die Danziger sehr gut gebrauchen konnten und schließlich auch ohne sich zu weigern anstellten.

Es ist allwöchentlich im „Zimmerer“ über die Vorkommnisse beim Streik berichtet worden, so daß wir uns hier Einzelheiten ersparen können. Wir wollen daher nur noch einige Bemerkungen zu dem schändlichen — nicht etwa kläglichen — Ende des Streiks machen.

Der Anarchismus, seine Theorien und Geschichte.

(Schluß.)

„Gefegnet sei die Bombe!“ schrieb ein journalistischer Klopffechter des Kapitalismus in einem Pariser Blatt, als Anfang 1894 verschiedene Dynamitattentate so viel Furcht und Abscheu in der Bevölkerung gewekt hatten, daß dieselbe vom Sozialismus nichts mehr wissen wollte.

Noch ist es nicht glücklic, hinter alle verbrecherischen Schliche zu kommen, mit denen die Feinde der Arbeiter solche Attentate veranlassen, um die Arbeiterbewegung zu schädigen. Der Anarchismus aber, dessen Theorien nur noch ganz vereinzelte Anhänger zählen, wird sich durch seine Propaganda der That gänzlich abwirft; die arbeitende Bevölkerung erkennt, daß weder die revolutionäre Phrase, noch die Propaganda der That ein Mittel ist, um den schweren Kampf der Besitzlosen gegen die besitzende Klasse zu führen. „Bomben werfen kann jeder Esel!“ rief sehr zutreffend Liebknecht auf dem Erfurter Kongreß aus.

So erbärmlich wie die anarchische Taktik, so thöricht ist die anarchische Theorie. Die von dieser geforderte „vollkommenste Autonomie des Individuums“ ist eine sinnlose Redensart. *Autonomie* (Selbstgesetzgebung) bedeutet die Freiheit jedes Einzelnen, sich nur nach seinen persönlichen Ansichten und Anschauungen zu richten. Zu welchen Unmöglichkeiten dies führt, sagt Herrmann Greulich (jetzt Arbeiter-Sekretär in der Schweiz) in „Richter's Jahrbuch“, 1880, klar und treffend auseinander. „Die Anarchisten verstehen das Wesen der von ihnen geforderten Autonomie so, daß es jedem einzelnen Individuum freistehen soll, sich irgend einer Gemeinschaft anzuschließen oder nicht, daß es ihm freistehet, den Bestimmungen einer Gemeinschaft nachzukommen oder nicht, und daß weder ein Einzelner, noch eine Gemeinschaft diese „vollkommenste Autonomie“ beschränken darf. Das Individuum darf zu nichts verpflichtet werden, was seinem Willen, seiner Ansicht widerspricht. Es darf deshalb keine Gesetze geben,

die gegenseitigen Verhältnisse müssen nur auf Freiwilligkeit beruhen. Das Gleiche gilt, wie beim Individuum, auch bei der Gruppe, die sich freiwillig gebildet hat, auch sie muß vollkommen autonom sein und nur ihr Wille selbst entscheidet, ob und wie weit sie mit anderen autonomen Individuen und Gruppen in Beziehungen tritt. In dieser Weise wird von den konsequentesten Vertretern der Anarchisten die „vollkommenste Autonomie“ aufgefaßt. Diese Vertreter negieren deshalb nicht bloß den historischen Staat (auch auf völlig demokratischer Grundlage), sie verwerfen jedwede verpflichtende Organisation und jedwede gewählte Behörde, auch wenn sie weiter nichts vollzöge, als den Willen des Volkes, das sie gewählt hat. — Die Forderung der „vollkommensten Autonomie des Individuums“ erscheint im ersten Augenblick als die Konsequenz des menschlichen Freiheitsgedankens — als die weitgehendste, kühnste Ausgestaltung desselben — als das Endergebnis menschlicher Entwicklung. Bei näherer Betrachtung stellt es sich heraus, daß diese Forderung nur eine Verwirrung dieses Freiheitsgedankens ist — eine Utopie, hervorgegangen aus einer falschen Auffassung der Willensfreiheit des Menschen. — Wäre der Freiheitsbegriff der Anarchisten der richtige, dann wären die Papuas die freiesten Menschen, obgleich auch sie nicht die „vollkommenste Autonomie des Individuums“ haben. Wer aber will bei Völkerstämmen, die auf der tiefsten Stufe menschlicher Entwicklung stehen, von Freiheit reden? Ist Freiheit gleichbedeutend mit äußerlicher Ungebundenheit, und erschöpft sich in dieser Formel ihr Begriff? O nein — wir sehen vielmehr, daß neben größtmöglicher persönlicher Unabhängigkeit es nur ein größtmöglicher Quantum von Machtmitteln ist, das die Freiheit des Menschen zum höchstmöglichen Standpunkte erhebt. Diese Machtmittel erlangt aber der Mensch nur in einer gesellschaftlichen Organisation. Diese Organisation kann aber vernünftigerweise nur auf gegenseitiger Verpflichtung beruhen, also auf einem Verzicht auf die „vollkommenste“ Autonomie. Und gerade dieser Verzicht auf Etwas, das überhaupt nur in Nichts sein zu treffen ist, verletzt dem Menschen ein höheres Maß

von Freiheit und erhebt ihn um so höher über die unteren Stufen des Kampfes um's Dasein, je inniger die gesellschaftliche Organisation, je fester der soziale Kontrakt ist. Die Anarchisten bestreiten nun freilich die Nothwendigkeit der gesellschaftlichen Organisation nicht, aber sie wollen dieselbe als einen „freiwilligen Vertrag“ abgefaßt wissen, zu dem der Bei- oder Austritt jedem Individuum freistehet. Wir werden sofort sehen, daß hier nur ein leeres Wortspiel vorliegt. Erstens beruht jeder Vertrag, auch wenn er freiwillig eingegangen wird, auf gegenseitiger Verpflichtung — also auf einem Verzicht auf „vollkommenste“ Autonomie — diese beschränkte sich also einzig auf das „Recht“, dem Vertrage beizutreten oder nicht, oder auf das „Recht“, wieder vom Vertrage zurückzutreten. Dieses „Recht“ ist aber gerade so illusorisch, wie die „Freiheit“ des Lohnarbeiters in der kapitalistischen Produktionsweise. — Die Grenze dieses „Rechts“ und jener „Freiheit“, sowie des „freien Willens“ überhaupt, ist durch den Hunger gezogen! Eine Existenz außerhalb der Gesellschaft ist ohne vollständigen Verzicht auf menschliche Kultur, ja auf die unentbehrlichsten Lebensbedürfnisse, nicht denkbar. — Zweitens: Der moderne Sozialismus will die Entwicklung der sozialen Verhältnisse in einer Weise fortführen, die der Gesamtheit und also auch dem Einzelnen die größtmögliche Summe von Macht und Herrschaft über die Natur und dadurch auch von Freiheit zugänglich macht und zugleich auch die Forderung nützlicher Arbeit nach seiner Kraft für Jeden zur Menschenpflicht, sowie die Gewährleistung von Lebensgenuss nach seinem Bedürfnis zum Menschenrecht erhebt. Zu diesem Zweck ist es eine unumgängliche Vorbedingung, daß der Privatbesitz in Produktion, Austausch und Verkehr übergehe in Gemeinbetrieb, insoweit also auch das Privateigentum an Grund und Boden und die übrigen Mittel für Produktion, Austausch und Verkehr übergehe in Gemeineigentum. Gewiß wird dabei durch eine viel kürzere notwendige Arbeitszeit der Einzelne ein unendlich größeres Maß von Bewegungsfreiheit erhalten, als dies heute, selbst durch Fabrikgesetze, dem Arbeiter geboten ist — er wird also ein viel freierer

Während des Streiks konnte es Denjenigen, die persönlich am Platze waren, nicht entgehen, daß ein Theil der Arbeitgeber, besonders die sogenannten Scharwerker, nicht lange mithun konnten. Für sie war jeder Tag der Dauer des Streiks ein Schritt zu ihrem Existenzverlust. Andererseits, wenn sie bewilligten, wenn bei ihnen die Arbeit aufgenommen wurde, dann schien es nicht unmöglich zu sein, daß sie in kurzer Zeit den Profit einheimen konnten, den ihnen die Innungsmeister seit Jahren weit gemacht hatten. Sie konnten sich sogar an den Letzteren rächen.

Um diese Scharwerker drehte sich denn auch Alles. Zuerst versuchten die Innungsmeister sie mit freundlichen Worten, mit allerhand Versprechungen, hinzuhalten, die Innungsmeister versuchten, besser gesagt, die Scharwerker zu Tode zu häuteln. Denn sie wußten ganz genau, daß von diesen eine ganze Reihe „pleite“ machen mußte, wenn der Streik lange dauerte. So wurden sie am bequemsten Konkurrenten los. Als dann aber die Scharwerker sich mit schönen Worten nicht abmurksen ließen, sondern im Gegentheil, Miene machten, zu bewilligen, um wieder zu dem unentbehrlichen Profit zu kommen, da zogen auch die Innungsmeister andere Saiten auf.

Sie mußten nun zur Beendigung des Streiks drängen, und versuchten auch bald das Mittel, das in ähnlichen Situationen auch schon anderen „ehelichen“ Innungsmeistern geholfen hat. Sie versuchten einen Hochdruck auf die Streikenden, sie setzten die allerdümmsten Mährchen in die Welt, sie gaben vor, daß Streikbrecher aus Italien, dann aus Schweden und endlich aus Böhmen eintreffen würden. Zuletzt erklärten sie gar den Streik für beendet, und die Provinzialpresse kolportierte diese Nachricht — für wie viel Geld, läßt sich freilich nicht feststellen.

Diese Maßnahmen sollten bewirken, daß die Scharwerker noch länger aushalten und die auswärts arbeitenden Streikenden irreführt werden sollten. Ersteres ist ihnen nicht, Letzteres aber doch zum Theil gelungen, die Disziplin unter unseren Kameraden war nach dieser Richtung hin noch lange nicht straff genug. Außerdem scheinen die Innungsmeister auch bei anderen Mächten nicht ohne Erfolg angeklopft zu haben.

Die Scharwerker und zwei Innungsmeister gaben bereits am 18. Juni kund, daß sie 38 Pf. Stundenlohn bewilligen und darunter nicht zahlen wollten. Der Generalstreik wurde in einen partiellen Streik umgewandelt und am

Mann, insofern, als er einen beträchtlich größeren Theil seines Lebens zu seiner vollständig freien Verfügung hat. Um aber dieses Maß von Freiheit zu erhalten, wird eine vernünftige Ordnung nöthig sein, eine vernünftige Einteilung der Funktionen. Je exakter die gesellschaftliche Maschinerie arbeitet, desto mehr Zeit wird überschüssig und zur freien Verfügung jedes Einzelnen, desto größer also auch das Maß seiner Freiheit. Wo hätte nun in einem solchen Organismus, in einer solchen sozialen Maschinerie ein „vollkommen autonomes Individuum“ Platz? Bei jeder Funktion träre es auf eine von den Gruppen vereinbarte Ordnung, der es sich unterziehen oder sich der Arbeit enthalten müßte. — Die Aufstellung von der „vollkommensten Autonomie des Individuums“ kann also absolut nicht als sozialistische gelten, sie ist vielmehr eine Fortentwicklung der individualistischen Manchestertheorie der liberalen Freihandelschule bis zum Unsinn und das gerade Gegentheil vom Sozialismus.“

Die Sozialdemokratie hat sich daher stets mit Entschiedenheit und Offenheit als Feindin des Anarchismus betrachtet und, wie schon Marx mit Proudhon und den Bakuninisten kämpfte, so stets den Anarchismus theoretisch widerlegt und praktisch bekämpft durch jenes beste und einzige Kampfmittel, durch das die Arbeiter den Sieg über alle ihre Feinde erringen werden: die Aufklärung. Die Aufklärung und Organisation der Massen zu politischen wie gewerkschaftlichen Verbänden, die unermüdete Agitation, das opfermuthige Eintreten für dieselbe und die Benützung jeder Gelegenheit, um mit Hilfe der Gesetzgebung Rechte für das arbeitende Volk zu erobern, dabei das Wachtbewußtsein desselben zu stärken und es so wirtschaftlich wie politisch dem Ziele näher zu führen, das in der Vergesellschaftung der Produktionsmittel besteht ist — das sind die Aufgaben, die sich die sozialdemokratische Partei gestellt hat und die sie in schroffsten Gegensatz zu der „Propaganda der That“ des Anarchismus bringen.

Mittwoch, den 20. Juni, befanden sich bereits eine Anzahl Kameraden in Arbeit, der größte Theil streifte freilich weiter.

Ein solcher Zustand kann für einen Streik allerdings sehr verhängnißvoll werden, weil sich bei Denjenigen, die in Arbeit treten, oft genug das Solidaritätsgefühl lockert und unter den Streikenden aus solchem Anlaß oft genug die ruhige Ermägung der erhitzten Leidenschaft Platz macht. Indessen war hier vorläufig noch nichts zu befürchten. Im Gegentheil, die Aussicht auf einen glänzenden Sieg war so um so sicherer, weil nun, um nicht zu viel Profit einzubüßen, auch die Innungsmeister den Streik unter allen Umständen zum Abschluß bringen mußten. Das haben später sogar die Meister selbst zugegeben. In der That ist das Ende des Streiks auch ganz anderen Vorkommnissen zuzuschreiben.

Während des Streiks wurden hier von Seiten der Polizeibehörde die Verwaltungsstelle der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Zimmerer Deutschlands und auch die Gewerkskaffe der Bruderschaft kontrollirt, wozu die Polizeibehörde, wie wir oben zeigten, berechtigt ist. Die Zentral-Kranken- und Sterbekasse war in Ordnung; aus der Gewerkskaffe der Bruderschaft waren 20.000 zum Streik bewilligt und dies wurde von der Polizeibehörde beanstandet, und dem Vorstande dieser Kasse wurde aufgetragen, diesen „Fehlbetrag“ binnen acht Tagen herbeizuschaffen, widrigenfalls die Verhaftung des Vorstandes erfolgen würde. Außerdem sollte der „Sterbefonds“ vom „Hausfonds“ in Bälde getrennt werden.

Gegen alles Dieses läßt sich, wie gesagt, nichts einwenden, die Polizeibehörde handelte dem Auftrage gemäß, der ihr von der Bruderschaft 1879 selbst ertheilt worden ist. Daß sie nicht auch die Ausgaben für Ständchen, Quartale und ähnlichen Klim-Dim, die sich in jeder Jahresabrechnung vorfinden, beanstandet hat, läßt freilich tief blicken, ändert aber an ihrem Rechte nichts. Wer sich freiwillig unter Kuratell stellt, braucht sich über die Folgen desselben nicht zu beschweren. Immerhin bewirkten diese Vorkommnisse doch Wunder.

Das Geld, die 20.000, wurden beschafft, trotzdem war Manchem das Herz in die Hose gefahren. Der Altgefelle hatte überdies nun öfter bei der Polizei zu thun, wo, wie er sagt, immer „zufällig“ auch Meister anwesend waren. Es ist auch bekannt geworden, daß der Altgefelle von den Leitern der Meister beauftragt worden ist, dahinzuwirken, daß eine Kommission von weicherzigen Personen aus den Reihen der Bruderschaft gebildet werde, mit der die Meister dann in ihrem Bureau in der „Hundegasse“ — unbezahlbarer Name — verhandeln wollten. Ueber das Weitere schweigt des Sängers Höflichkeit, oder richtiger, der Altgefelle der Danziger Bruderschaft schweigt sich darüber aus. — Damit Basta.

Am 27. Juni tagte nun die verhängnißvolle Versammlung, in der sich der anerkannterwerthe Muth, die Ausdauer der Danziger Zimmerleute zeigte. Die Lohnkommission beantragte, auf die Unterschrift der Meister zu verzichten, 137 Männer stimmten dagegen und nur 34 Stimmen, unter denen diejenigen der Lohnkommission, waren dafür. Dann ging der „Altgefelle“ mit 25 anderen Zimmerleuten, nachdem sie noch einige Glas Bier „auf das Wohl der Anarbeitretenden“ geleert hatten, zur Arbeit, damit war das Ende des Streiks besiegelt. Geschlossen mußte hier nun gehandelt werden, wenn die Ausbeuter nicht nochmals mindestens zehn Jahre über den Zwiespalt frohlocken sollten, der ganz zweifellos eingetreten, wenn nicht so gehandelt worden, der Streik also auch nun noch nicht, mindestens vorläufig, als beendet erklärt worden wäre.

Als Charakteristikum wollen wir noch erwähnen, daß die „Vaugewerks-Zeitung“, die in Berlin erscheint, an demselben Tage, wo wir die eben geschilderten Vorkommnisse erlebten, über den Danziger Zimmererstreik schrieb: „Ein Theil der Streikenden arbeitet bereits wieder zu den früheren Bedingungen, der andere Theil wird

nunmehr auch allmählig in gleicher Weise die Arbeit wieder aufnehmen.“

Nun wohl, auch Simson ist bezwungen, weil die, die ihm nachstellten, mit seinem Weibe „gehurt“ hatten.

Ganz fruchtlos ist der Streik freilich nicht gewesen. Abgesehen von einem „Meister“, der jetzt noch einige Pfennig Lohn weniger zahlt als vor dem Streik, ist der Lohn fast allwärts gestiegen. Die Danziger Zimmerer haben einsehen gelernt, welche Kraft in der Einigkeit liegt. Sie haben aber auch gesehen, wo es noch mangelt, sie haben einsehen müssen, daß lediglich die Organisation am Ort noch viel zu wünschen übrig läßt. Hoffen wir daher, daß diese Lücken bald ausgefüllt und dann Das alles nachgeholt wird, was jetzt nicht errungen worden ist. Sagen wir ganz offen: Wir sind geschlagen — mit welchen Mitteln ist nun bekannt —; besiegt sind wir aber nicht!

Philosophie für Arbeiter.

Von Leopold Jacoby.

Was ist eine Idee?

Um das Wesen der Idee darzutun, zu erklären, was eine Idee bedeutet, müssen wir den Begriff dieser Idee aus einem allgemeinen Begriffe, darin die Idee enthalten ist, entwickeln, und zwar aus dem Begriffe Revolution.

Kopernikus nannte sein weltbewegendes Buch über das Verhalten der Himmelskörper im Weltall: De revolutionibus, zu deutsch: über die Umwälzungen. *) Er konnte keinen treffenderen Ausdruck für die Wahrheit dieses Verhaltens wählen. 200 und 300 Jahre später haben die Philosophen und Forscher Kant und Laplace zuerst nach Kopernikus in diesen Revolutionen eine fortschreitende Zeitfolge ganzer Welten und Weltordnungen erkannt. Sie haben nachgewiesen, daß diese Revolutionen ein ewig sich vervollkommnendes Werden und Gestalten der Dinge im gemauerten Weltall bedeuten. Und nach diesen Forschern hat zuerst Darwin dasselbe Werden und Gestalten der lebendigen Dinge auf unserer Erde, die wir Organismen nennen, also der Pflanzen und der niederen und höheren Thiere auf Erden nachgewiesen.

bleiben wir in unserer Betrachtung bei dem Verhalten der Dinge auf Erden stehen, so erkennen wir in der Geschichte der Erde ein Umgestalten der Dinge in einer Richtung und in einer Weise, welche die Erde zuletzt befähigt, lebendige Wesen, Organismen zu erzeugen, die vorher wegen der thatsächlichen Beschaffenheit der Dinge auf Erden nicht existiren konnten.

Nehmen wir an, es sei möglich, eine bestimmte durchschneidende Grenzlinie zu ziehen zwischen dem Verhalten der Dinge auf Erden vor der Existenz der Organismen und dem Verhalten der Dinge mit Beginn dieser Existenz, so müssen wir das Hinwegschreiten der Umgestaltung über diese Grenzlinie eine Revolution nennen, und zwar eine Revolution, die in dem Vorhandensein, in der Existenz der Organismen zur äußeren Erscheinung gekommen ist.

Wir wissen, daß das Hinwegschreiten der Umgestaltung über diese Grenzlinie thatsächlich auf Erden stattgefunden hat, und wir nennen die äußere Erscheinung, die uns davon Kenntniß giebt, nämlich die Existenz dieser Organismen: ein Erzeugniß dieser Revolution.

Befolgen wir die Umgestaltung der Dinge auf Erden weiter, so erkennen wir, wie sie in einer Richtung und in einer Weise geschieht, welche die existirenden Organismen zuletzt befähigt, aus sich heraus den Menschen zu erzeugen, der vorher wegen thatsächlicher Beschaffenheit der Dinge auf Erden nicht existiren konnte.

Wiederum werden wir gezwungen sein, das Hinwegschreiten der Umgestaltung über diese Grenzlinie eine zur äußeren Erscheinung gekommene Revolution zu nennen und die Existenz des Menschen selbst ein Erzeugniß dieser Revolution.

Befolgen wir jetzt die Umgestaltung der Dinge auf Erden weiter bis auf den heutigen Tag, so erkennen wir, wie sie in einer Richtung und in einer Weise geschieht, welche die existirende Gesamtheit der Menschen zuletzt befähigt, das Bewußtsein in einer großen Mehrzahl der Menschen zum Durchbruch zu bringen, das Bewußtsein in einer großen Masse von Menschen zu erzeugen, dasselbe Bewußtsein, das bis dahin wegen der thatsächlichen Beschaffenheit der Dinge auf Erden nur in einer verschwindenden Anzahl von Menschen existiren und wirken konnte. **)

Wieder nun werden wir gezwungen sein, das Hin-

*) Kopernikus nannte thatsächlich sein Buch nur mit diesen zwei Worten: De revolutionibus, ohne jeden weiteren Zusatz, wie in meinem Werke: „Die Idee der Entwicklung“, zweite Auflage (1887), nachgewiesen ist.

**) Unter Bewußtsein des Menschen versteht der Verfasser das Wissen eines Menschen von sich, das heißt das Wissen eines Menschen von einer erzeugenden Eigenschaft seines Gehirns. Bewußtsein, Selbstbewußtsein ist das Wissen eines Menschen, daß sein Gehirn fähig ist, erzeugend zu denken, eigene Gedanken zu erzeugen.

wegschreiten der Umgestaltung über diese Grenzlinie eine zur äußeren Erscheinung kommende Revolution zu nennen und die Existenz des Bewußtseins in der großen Mehrzahl der Menschen, also die Existenz des Menschheitsbewußtseins selbst ein Erzeugniß dieser Revolution.

Wir haben somit in dieser vorwärtsschreitenden Umgestaltung der Dinge auf Erden drei große Revolutionen kennen gelernt.

Wir nennen in Bezug auf die erste Revolution die Existenz von Lebewesen, von Organismen auf der Erde die Idee dieser Revolution.

Wir nennen in Bezug auf die zweite Revolution die Existenz des Menschen auf Erden die Idee dieser Revolution.

Und wir nennen in Bezug auf die dritte Revolution — die noch nicht zur äußeren Erscheinung gekommen ist — die Existenz des Menschheitsbewußtseins auf Erden die Idee dieser Revolution.

Wir erhalten als Ergebnis dieser Darstellung zunächst die Erkenntnis, daß der Begriff und das Wesen der Revolution schon in der unbewußten Natur enthalten ist, sodann erkennen wir die Wahrheit, daß diese Revolution stets eine vorwärtsschreitende Umgestaltung der Dinge in solcher Weise darstellt, daß uns zuletzt als ihr Erzeugniß eine äußere Erscheinung entgegentritt, die das Gesamtresultat dieses Vorwärtsschreitens in sich verkörpert.

Denken wir uns an den Anfang oder in die Mitte einer solchen vorwärtsschreitenden Umgestaltung hineinversetzt, so nennen wir die Existenz dieser schließlich verkörperten, äußeren Erscheinung die Idee dieser Umgestaltung.

Hiernach ist offenbar, daß der Begriff der Idee immer ein Vorauswissen in sich schließt, und dies ist die eine Seite des Wesens der Idee.

Der Begriff der Idee bedeutet immer ein Vorauswissen von Etwas, schließt ein Vorauswissen von Etwas notwendig in sich ein.

Wären wir berechtigt zu sagen: die ersten Organismen, die ersten Lebewesen auf Erden hätten von der Existenz des Menschen vorausgewußt, so müßten wir ihnen auch nothgedrungen die Idee von dem Menschen zugestehen.

Wir nennen also Idee die vorausgewusste Existenz des verkörperten Gesamtresultates einer vorwärtsschreitenden Umgestaltung.

Diese Erklärung ist aber noch nicht vollständig, sie erfüllt nur eine Seite des Begriffes der Idee.

Dieses Vorauswissen nämlich kann in keiner anderen Weise stattfinden als dadurch, daß dasjenige Ding, dem wir die Idee zugestehen, in die vorwärtsschreitende Umgestaltung selbst hineinversetzt ist, und aus dieser Erkenntnis folgt die andere Seite des Wesens der Idee, nämlich: das Beherrschte durch die Idee, das gezwungene Bewegtwerden durch die Idee nach einer bestimmten Richtung hin.

Gestehen wir jenen ersten Organismen auf Erden die Idee von dem Menschen zu, so erkennen wir auch sofort ihr Beherrschte von dieser Idee, das heißt, wie sie gezwungen waren, sich in solcher Weise umzugestalten, daß sie zuletzt den Menschen aus sich heraus erzeugten.

Zu der Menschengeschichte erkennen wir zugleich hieraus die Wahrheit des Spruches; der Mann treibt nicht die Sache, sondern die Sache treibt den Mann, die Idee treibt den Mann, und so entstehen Tücher, und so entstehen Thaten, und so entstehen weltgeschichtliche Bewegungen.

Diese beiden Seiten des Wesens der Idee gehören bereits der unbewußten Natur an, sie sind schon in der unbewußten Gesamtnatur enthalten mit Einschluß des Menschen.

Zu Bezug auf den Menschen allein tritt noch ein Drittes hinzu, was das Wesen der Idee abrundet, vollendet und so vollendet darstellt, und das ist das bewußte Beherrschte von der Idee, das bewußte Bewegtwerden durch die Idee.

Wir nennen Bewußtsein das Wissen eines Menschen von einer erzeugenden Eigenschaft, Kraft und Fähigkeit seines eigenen Gehirns. Hiernach ist also das bewußte Bewegtwerden durch die Idee die Erkenntnis desjenigen, der die Idee besitzt, daß er selbst erzeugend thätig sein muß und thätig ist, die Idee zu vollführen.

Wir unterscheiden somit zwischen der Idee in der unbewußten Natur und der Idee in dem bewußten Menschen. Dem Menschen allein eigenthümlich von allen Lebewesen ist das Wissen von der eigenen Thätigkeit dessen, der die Idee besitzt, nach der Richtung der Vollführung dieser Idee.

Und dieses Wissen hat ein ganz bestimmtes Merkmal an sich, nämlich die Freude.

Zu dem Augenblicke, wo ein Mensch anfängt, nicht nur voranzuschreiten von der Existenz des Ergebnisses einer vorwärtsschreitenden Umgestaltung, nicht nur beherrscht zu sein von der Idee, sondern auch zu wissen, daß er selbst thätig sein muß und selbst thätig ist, diese Idee zu vollführen, in demselben Augenblicke wird er von einer Freude erfüllt, die sich mit irgend einem anderen Gefühle nicht vergleichen läßt. Es ist dieselbe Freude, die des Weiteren erklärt und dargestellt wurde als die Freude am Schaffen des Schönen.*)

Und der Grad dieser Freude ist ein Maß für die Schönheit der Idee.

Wir haben zum Schluß dieser Betrachtung eine Probe auf die Richtigkeit unserer Erklärung des Begriffes Idee zu geben, eine Probe, die dem Unbefangenen auf der Stelle — wie durch eine plötzliche Erleuchtung — darthut, ob die hier angeführte Erklärung des Begriffes Idee Wahrheit sei.

Die Entscheidung dieser Probe muß sich ergeben, wenn wir unsere nun gewonnene Erkenntnis des Begriffes Idee hineinsetzen in den Ausdruck eines Gedankens, der uns Alle heute in erster Linie erfüllt, das ist in den Ausdruck: soziale Idee.

Thun wir dies, so sind wir gezwungen, die Frage: Was ist die soziale Idee? in folgender Weise zu beantworten:

Die soziale Idee ist das Vorwissen, daß die gegenwärtig herrschende Kulturform der menschlichen Gesellschaft sich in solcher Weise umgestalten muß, daß zuletzt aus den gegenwärtig bestehenden Verhältnissen heraus eine äußere Erscheinung sich darstellt, welche das Gesamtresultat dieser Umgestaltung in sich verkörpert, und zwar ist diese Verkörperung nichts Anderes als die organisierte Menschheit auf Erden, die Organisation der zum Bewußtsein erwachten Menschheit auf Grundlage der organisierten, planvoll vorgedachten menschlichen Arbeit. Die vorausgewusste Existenz dieser Verkörperung, dieser neuen gesellschaftlichen Organisation, die so hoch über der gegenwärtig herrschenden Gesellschaft steht, wie der Mensch über dem Thiere, nennen wir die soziale Idee.

Das Bewußtsein der sozialen Idee ist das Wissen, daß der Mensch, der zu diesem Bewußtsein aufgemacht ist, für seinen Theil selbst thätig sein muß und thätig ist, die soziale Idee zu vollführen, und in dem Augenblicke, wo er mit solchem Bewußtsein an der Vollführung dieser Idee mitarbeitet, ist er erfüllt von der Freude am Schaffen des Schönen.

Berichte.

Berlin. Der hiesige Lokalverband hielt am 4. Juli eine Mitgliederversammlung ab. Die Tagesordnung lautete: 1. Bierboikott und Saalsperre. 2. Lokalfrage und Antrag C. Wetste. 3. Verschiedenes. Nach Verlesung des Protokolls von der letzten Versammlung erhielt Kamerad Stehr das Wort zu seinem Vortrage. Redner legte in längeren Ausführungen dar, auf welche Weise der Boykott entstanden, den bisherigen Verlauf, sowie seine Wirkungen. Die gesammte nichtsozialdemokratische Presse, ganz vereinzelte Ausnahmen abgerechnet, stellt die Dinge so dar, als sei die Nichtgewährung der Arbeitsruhe für die Böttcher am 1. Mai seitens der Sozialdemokratie zum Anlaß der Boykottklärung genommen worden. Diese Darstellung steht aber zu dem wirklichen Sachverhalt in schroffem Gegensatz. Denn bis zum 5. resp. 6. Mai hatte sich weder die Arbeiterchaft noch die sozialdemokratische Partei im Allgemeinen mit dem zwischen den Brauereien und den Böttchern entstandenen Streit befaßt. Erst nachdem am 16. Mai die Brauereien 20 pzt. ihrer Arbeiter entlassen, habe die sozialdemokratische Partei den Boykott über die sieben Brauereien verhängt. Redner führte Fälle an, wie dieser Boykott wirkt. Es werde dem Boykott aber trotzdem immer noch nicht genug Beachtung geschenkt, es müsse immer wieder auf denselben hingewiesen werden. Redner behauptet, gesehen zu haben, daß ein organisirter Zimmerer Boykottbier getrunken habe, was noch schlimmer ist, als Streikbrecher. Pflicht der Gewerkschaften sei es, darauf zu achten, daß ihre Vergnügungen sowie Versammlungen nicht in einem solchen Lokale stattfinden, dessen Inhaber oder Wirth sich der Saalsperre angeschlossen hat. Wie wenig diese Saalsperre nützt, zeigt die Liste, auf welcher die noch zur Verfügung stehenden Lokale verzeichnet sind. Es sind noch Säle genug zur Verfügung. In der Diskussion sprach Knüpfer seine Freude darüber aus, daß dieses Thema hier heute besprochen würde, er ersuchte die Anwesenden, daß sie ihre Frauen über diesen Kampf besser belehren möchten. Wenn sie Flaschenbier vom Kaufmann oder Grüntramhändler holen, müßten dieselben sich erst erkundigen, welches Bier dieser führe, denn beim Flaschenbier werde immer noch viel gelündigt. Redner führte einen Artikel aus dem „Intelligenzblatt“ an, welcher von einer geheimen Sitzung der Boykottkommission und des Parteivorstandes berichtet, welche damit endete, daß Genosse Auer aus der Kommission ausschied und dafür Singer eintrat. Solche Sachen würden alle Tage gebracht, dieselben seien aber nicht wahr. Stehr führte aus, daß von den Arbeitern nicht so sehr viel Flaschenbier konsumirt werde, sondern von anderen Leuten. In neuerer Zeit sei noch ein ganz anderer Druck hinzugekommen; es sei geradezu empörend, daß die Lokalinhaber, welche von den Arbeitergroßen leben, jetzt ihre Säle verweigern. Betrachten wir diese Wirthe, dann finden wir auch Herrn Boly, wo wir so lange unsere Versammlungen abgehalten haben. Redner beantragte, ein anderes Lokal zu suchen. Rüdert forderte die Verbandsmitglieder auf, ihr Augenmerk auch auf die Bauarbeiter zu richten, unter denen werde noch immer viel gelündigt. Es sprachen noch Pretzi, Knüpfer, Schmidt und Stehr, welche zur regen Agitation für den Bierboikott aufforderten. Zum zweiten Punkt, Lokalfrage, theilte Rüdert mit, daß Deigmüller, Alte Jakobstr., sowie der Wirth von den „Arminhällen“ sich bereit erklärt haben, uns ihre Säle zur Verfügung zu stellen. Der Antrag C. Wetste besagt, da wir das Versammlungsklokal verlegen, auch zu gleicher Zeit unsere regelmäßigen Versammlungen auf einen Sonntag zu verschieben, und zwar auf den Sonntag nach dem 1. eines jeden Monats. Ein-

stimmig wurde beschlossen, das Versammlungsklokal zu verlegen. Schmidt trat für Verlegung der Mitglieder-versammlungen auf einen Sonntag ein. Stehr trat dem entgegen. Als Lokal wurde das von Ehrenberg, Annenstraße 16, vorgeschlagen und einstimmig angenommen. Dasselbst finden von jetzt ab unsere regelmäßigen Mitglieder-versammlungen am Mittwoch Abend nach dem 1. eines jeden Monats statt. Im „Verschiedenes“ wurde Stellung genommen zur Deffentlichkeit betreffs der Verpflichtung gegenüber dem Gewerbegericht, sowie den anderen Kosten, welche der Deffentlichkeit erwachsen. Kamerad Rüdert forderte auf, mit den Danziger Sammellisten abzurechnen. Dweizlich und Bäckner wurden als Revisoren wiedergewählt. Von Kamerad Hilgenfeld wurde die Abrechnung von der Sammlung für den Kameraden Licht zur Deckung der Projektkosten gegen die Ortskasse des Zimmerergewerbes verlesen. Auf Listen gesammelt sind M. 185,65. Die Projektkosten betragen M. 114,65. Es bleiben sonach noch M. 71,—, welche dem Kameraden Licht überwießen werden. Es wird beantragt, obigen Kameraden als Ehrenmitglied aufzunehmen. Hierzu wird beschlossen, die Beiträge bis zur nächsten Generalversammlung aus der Ortskasse zu bezahlen und dann den Antrag einbringen, unseren Kameraden Licht als Ehrenmitglied aufzunehmen. Kamerad Licht sprach seinen Dank aus. Es wurde noch gewünscht, obige Abrechnung auch der Deffentlichkeit vorzulegen. Nach Erledigung einiger anderer Angelegenheiten erfolgte Schluß.

Am Sonntag, den 8. Juli, tagte in Deigmüller's Salon, Alte Jakobstr. 48 A, eine öffentliche Versammlung der Zimmerer Berlins und Umgegend, welche sehr schwach besetzt war. Auf der Tagesordnung stand: 1. Situationsbericht. 2. Berichterstattung der Gewerbegerichtsbeisitzer. 3. Berichterstattung des Delegirten der Gewerkschaftskommission. Von dem Vertrauensmann Fischer wird der Situationsbericht von dem Danziger Zimmererstreit verlesen. Obst will das Geld, was gesammelt ist, auch für die Danziger verwendet wissen. Rüdert ist dafür, M. 100 nach Barth abzugeben, da sich dort ebenfalls die Kameraden im Streik befinden. Stehr stellt den Antrag, M. 200 für die Gemäßregelten in Danzig zu bewilligen. Geffrois schildert die Verhältnisse in Westpreußen, speziell beleuchtet Redner die Verhältnisse Danzigs und folgert daraus, daß die Danziger Kameraden viel energischer sind, als die Berliner; er ist ebenfalls für deren Unterstützung. Fischer will das Geld sparen; er meint, selbiges würde wünschlich noch gebraucht. Gruse will das Geld dafür verwendet wissen, wofür es gesammelt ist; er stellt den Antrag, für Danzig M. 200 und für Barth M. 50 zu bewilligen. Hünke fragt an, was aus den Listen geworden ist, welche von Danzig gefandt worden sind. Den Redner beherrscht die Angst, daß das Geld, was in Danzig nicht verbraucht wird, wieder nach Hamburg gefandt wird, wie es das Verbandsstatut besagt. Ostermann führt aus, der Vertrauensmann habe den Bericht doch schon in voriger Woche gehabt, er hätte sich also näher erkundigen können, wie es in Danzig steht; er widerspricht dann noch den Ausführungen Hünke's und legt großes Gewicht auf einen näheren Bericht. Stehr tritt ebenfalls den Ausführungen Hünke's entgegen. Gruse giebt bekannt, wie es sich mit den Listen verhalten hat, welche von Danzig gekommen sind. Beschlossen wurde dann, nach Danzig M. 200 und nach Barth M. 50 zu senden. Von Rüdert wurde aufgefördert, der Gewerkschaft beizutreten, und energisch für den Bierboikott zu agitieren. Stehr beantragt, auf die Tagesordnung der nächsten öffentlichen Zimmererversammlung zu setzen: Der Generalfonds der Berliner Zimmerleute. Dann sollen auch Generalschiedsgerichtskandidaten aufgestellt werden. Obst führt aus, daß es unmöglich wäre, heute die Tagesordnung der nächsten Versammlung festzusetzen. Nach mehreren heftigen Auseinandersetzungen erfolgte Schluß.

Bremen. Am 5. Juli tagte unsere regelmäßige Mitgliederversammlung; auf der Tagesordnung stand: „Unler Gewerkschaftsfest. Der Streik der Zimmerer Danzigs. Die Ueberstundenarbeit an der Eisenbahnbrücke. Unser Sommerfest und Verschiedenes“. Zum ersten Punkt berichtete Kamerad Armgart, daß sich mehrere Delegirte vom Gewerkschaftsstartell geäußert hätten, daß ihre Gewerkschaft das Gewerkschaftsfest wahrscheinlich nicht mitmachen wird, weil in diesem Jahre schon zu viel Vergnügungen stattgefunden hätten; ferner sei beschlossen, alle zwei Jahre ein Gewerkschaftsfest zu veranstalten. Ferner müsse bei diesem Feste der Ueberbeschuß unbedingt in die Gewerkschaftskasse fließen, da die letzten Streiks im Sande verlaufen wären, weil wir die paar Tischler und Schmiede nicht unterstützen konnten, denn von der Partei hätten wir noch kein Jota aufzuweisen, folglich sehen wir uns veranlaßt, dafür zu sorgen, daß der Ueberbeschuß den Gewerkschaften zugute kommt. Der Vorsitzende stellte die Frage zur Diskussion, ob der Verband sich am Gewerkschaftsfest beteiligen wolle. Kamerad Madzuhn führte dazu aus, daß wir uns augenblicklich in einer sehr schlechten Lage befinden, trotzdem müßten wir uns doch Alle daran beteiligen, Keiner dürfe sich zurückziehen. Er halte aber auch an der Bedingung fest, daß vom Ueberbeschuß mindestens ein Drittel in die Kartellkasse fließe und nicht wie üblich, Alles in die Parteikasse. Es hieß übrigens auch Gewerkschaftsfest. Hierauf sprach sich Kamerad Zander in demselben Sinne wie Madzuhn aus. Hierauf wurde abgestimmt und mit Majorität beschlossen, daß der Verband sich an dem Gewerkschaftsfest beteiligen will. Zum zweiten Punkt verlas der Vorsitzende ein Schreiben vom Hauptvorstand, in welchem zur Unterstützung der Zimmerer in Danzig aufgefördert wird, da noch 200 Mann unterstützt werden müssen. Der Vorsitzende stellte dies zur Diskussion und bat, Vorschläge zu machen, auf welche Weise wir die Kameraden

*) In dem Werke: „Die Idee der Entwicklung“, 1. Theil. — Vergleiche dazu das Gedicht: „Das Schaffen des Schönen.“

unterstützen wollen. Hierauf wurde ein Antrag gestellt, M. 300 zu bewilligen, ein anderer Antrag lautete auf M. 100. Dieser wurde mit Majorität angenommen. Zum dritten Punkt bemerkte ein Kamerad, daß er es nicht für richtig halte, daß noch kein Artikel in der Zeitung veröffentlicht wäre, betreffs der Ueberstundenarbeit an der Eisenbahnbrücke. Hierzu wurde ausgeführt, wenn man etwas Veröffentlichliches wolle, müsse man erst Material herbeischaffen. Dieses hätten wir leider noch nicht bekommen. Hierauf wurde bemerkt, daß die Arbeitsordnung von dort Kamerad Armgarit eingehändigert werden solle, damit er einen Artikel schreiben könne. Der vierte Punkt, unser Sommerfest betreffend, war bereits erledigt. Zum fünften Punkt, „Verschiedenes“, wurde beschlossen, zur nächsten Versammlung einen Kameraden einzuladen, damit er seinen Verpflichtungen nachkomme. Ferner wurde noch gerügt, daß die Versammlungen des Bauartells in letzter Zeit sehr schlecht besucht gewesen sind. Hierauf Schluß.

Dresden. Am Mittwoch, den 4. Juli, fand unsere regelmäßige Verbandsmitglieder-Versammlung statt. Zunächst hielt Genosse Fricke einen interessanten Vortrag. Es ist leider nur zu bedauern, daß die Versammlung zu schwach besucht gewesen, der Vortrag war werth, von einer größeren Zuhörerschaft gehört zu werden. Dann theilte der Vertrauensmann, Kamerad Jähig, mit, daß er nun über zwei Jahre Vertrauensmann sei und gerne möchte, daß einmal ein Anderer die Sache in die Hände nähme. Es wurde Kamerad Fischer gewählt. Darauf theilte Kamerad Bergner mit, daß er aus verschiedenen Rücksichten aus dem Landesagitationscomité austreten möchte und wir uns einen Anderen wählen möchten. Es wurde an dessen Stelle Kamerad Jähig gewählt. Nach diesem verlas Kamerad Bischoff die Abrechnung vom letzten Vergnügen. Demnach ist ein Ueberschuß von M. 32,05 zu verzeichnen. Nun stellte Kamerad Mißbach den Antrag, M. 50 dem Landesagitationscomité zukommen zu lassen, was auch einstimmig angenommen wurde. Ferner stellte Kamerad Mißbach den Antrag, ein Sommerfest mit Ausflug zu veranstalten, was nach längerer Debatte auch angenommen wurde und mit dessen Ausführung ein sechsgegliedriges Comité betraut wurde. Schluß der Versammlung 11 $\frac{1}{2}$ Uhr. — Vom bisherigen Vertrauensmann wird uns geschrieben: Der neugewählte Vertrauensmann Kamerad Fischer theilt mir mit, daß er das Amt nicht annehmen kann. Er bedauere es sehr, selbiges in der Versammlung angenommen zu haben und jetzt wieder abgeben zu müssen. Familienangelegenheiten machen dieses aber nöthig. Kameraden! Es ist bedauerlich, daß sich in Dresden keine Kameraden finden, welche derartige Posten annehmen wollen. Ob es Furcht ist vor irgend welcher Maßregelung? Das kann und darf uns nicht abhalten, denn ohne Kampf kein Sieg. Ich rufe den Kameraden in Dresden zu, trotz aller Maßregeln, mit welchen man uns entgegen tritt, darf sich Keiner abschrecken lassen, sondern jeder Zimmermann muß, wo es auch sei, stets für den Verband deutscher Zimmerer eintreten.

Uns bindet die Liebe, die Noth,
Wir kämpfen für Freiheit und Brot.

Düsseldorf. Unsere letzte Mitgliederversammlung beschäftigte sich zunächst mit der Vorstandswahl. Es wurden folgende Kameraden in den Vorstand gewählt: Wilhelm Kater als erster, Friedrich Sakmann als zweiter Vorsitzender; Johann Werdenbruch als erster, Johann Benner als zweiter Kassirer; Heinrich Feldtamp als erster, Anton Schmidt als zweiter Schriftführer; Joseph Wilden als erster, Friedrich Meyer als zweiter Revisor. Im „Verschiedenes“ wurden die Zustände auf dem Frank'schen Plage scharf kritisiert. Dieser Herr verschmäht es nämlich nicht, seinen Gesellen bei eifriger Arbeitszeit einen Stundenlohn von 38 $\frac{1}{2}$ zu zahlen. Leider arbeiten dort auch Verbandskameraden.

Elbing. Am 7. Juli fand unsere regelmäßige Versammlung statt. Der wichtigste Punkt der Tagesordnung war die Wahl des Vorstandes. Es wurden 1. Vorsitzender und Schriftführer, sowie ein Revisor wieder, und der frühere Revisor K. zum Kassirer, der frühere Kassirer B. hingegen zum Revisor gewählt. Die Versammlung war von etwa $\frac{2}{3}$ der Mitglieder besucht. Die Zahl der Mitglieder ist immerhin sehr winzig im Vergleich zur Anzahl der hier arbeitenden Gesellen. Gerade die Leute, die vor ein paar Jahren augencheinlich recht großen Eifer für den Verband hatten, schaden und hindern uns, wo sie nur können. Weßhalb? Sie haben den Lokalverband zu Grunde gehen lassen, weil sie den Muth verloren hatten. „Es hilft ja doch nichts“, hört man sie sagen. Hat man mir doch gesagt, ein Lokalverband würde hier nie wieder zu Stande kommen. Doch als die Organisation wieder da war, mußten sie allerlei Entschuldigungsgründe; Mitglieder wurden sie nicht. Einige von ihnen liebäugelten wieder mit der alten Znnung. Zum Glück finden sie damit keinen Anklang, die letzte Stunde hat für diese Ruine bald geschlagen; seit einigen Jahren sind keine Junggesellen mehr auf die Herberge geschrieben, und dieses Jahr sind Alle sofort zum Verbanne gekommen. „Das Alte stirzt, es ändert sich die Zeit, und neues Leben blüht aus den Ruinen.“ Ist es unseren früheren Kameraden, jetzigen Gegnern, auch mehrfach gelungen, wankelmüthige Kameraden wieder zum Austritt zu veranlassen, oder besser gesagt, sie treten nicht aus, sondern lassen sich wegen Schulden streichen, so wird deren Erfolg immer geringer, unsere Hoffnung wächst. Der Muth der Mitglieder wird freudiger, die Agitation fängt an, einen fruchtbareren Boden zu finden. Kameraden, werde ein Jeder zum Mitstreiter für unsere gerechte Sache. Wir werden dann stärker werden wie zuvor, wir werden dann aus der verflorenen Zeit die heilsamsten Lehren ziehen.

Görlitz. Am 11. Juli hielt der hiesige Lokalverband seine regelmäßige Mitgliederversammlung ab. Auf der Tagesordnung stand: Einnahme der Beiträge, das Wohnungselend der Arbeiter und Verschiedenes. Nach Erledigung des ersten Punktes referirte der Vorsitzende über das Wohnungselend der Arbeiter. In vielen Beispielen aus großen Städten, auch an solchen von hier, zeigte er, wie mit dem Rückgang des Verdienstes auch die Wohnungsnoth unter den Arbeitern größer geworden ist. Nicht nur die Arbeiter in den Städten, sondern auch die Landarbeiter haben Löhre als Wohnungen. Daß darunter ganz besonders die Kinder leiden müssen, sehe Jeder ein, der Interesse daran habe. Die Sterblichkeit in den Einzimmerwohnungen sei daher auch bedeutend größer als in den Wohnungen mit mehr Zimmern. Durch das enge Zusammenwohnen werde ebenfalls die Sittlichkeit gefährdet. Wo Mann, Frau und Kinder gezwungen wären, in einem Raum, welcher womöglich auch noch recht wenig Luftinhalt hat, zusammen zu schlafen, sei es nur zu natürlich, daß Uebelstände entstehen, die grauenhaft sind. Wenn wir dies wissen, so müsse es unsere Pflicht sein, darnach zu streben, diesem Elend zu steuern. Dies können wir, wenn wir unsere Organisation stärken und die Bedürfnislosigkeit beiseite legen und den Kampf um's Dasein recht energisch führen. Im Verschiedenen fragte Kamerad Reckeh an, ob von den Unternehmern eine Antwort zurück sei. Der Vorsitzende verlas das Schreiben, welches an die Unternehmer gesandt ist, und gab bekannt, daß die Unternehmer noch nicht geantwortet haben. Er sprach seine Ueberszeugung noch dahin aus, daß dies wohl anders sein könne. Wären z. B. die Zimmerer in Görlitz besser organisiert, würden die Verbandsmitglieder die Versammlungen besser besuchen, die Laueit durch Energie ersetzen, dann hätten wir die zehntägige Arbeitszeit schon längst. Einem Mitglied wurde auf Antrag Peters eine Unterstützung von M. 10 zugewilligt. Ferner wurde beschlossen, die Versammlungen durch Handzettel bekannt zu machen. Mit der Mahnung, daß Jeder verpflichtet sei, für unseren Verband zu agitieren und für guten Versammlungsbesuch zu sorgen, wurde die Versammlung geschlossen.

Herne. Am 1. Juli tagte hier eine Mitgliederversammlung, in der folgende Kameraden in den Vorstand gewählt wurden: Theodor Binberg als erster, August Maier als zweiter Vorsitzender, Nibel als erster, Dreißer als zweiter Schriftführer, Mohr als erster, Sebald als zweiter Kassirer, May und Grundig zu Revisoren. Unter „Verschiedenes“ wurde hervorgehoben, daß etliche Kameraden bei einem Meister billiger arbeiten, als üblich ist. Dazu wurde beschlossen, daß die betr. Kameraden bei ihrem Meister vorstellig werden und die Arbeit dann niederlegen sollen, wenn der Meister den üblichen Lohn nicht zahlen will. Zur Unterstützung der Danziger Kameraden lag eine Sammelliste aus, worauf jeder Kamerad sein Möglichstes zeichnete. Es kam die Summe von M. 10 zusammen. Dann wurde die Versammlung geschlossen.

Kiel. Am Dienstag, den 10. Juli, tagte unsere Mitgliederversammlung. Auf der Tagesordnung stand: Kassen- und Revisorenbericht; die Abhaltung eines Sommervergnügens; der Provinzialverbandstag und Verschiedenes. Nach Verlesung des Protokolls legte der Kassirer die Abrechnung vor, welche von den Revisoren als richtig anerkannt wurde. Hierauf wurde dem Kassirer Decharge ertheilt. Sodann wurde über ein abzuhaltenes Sommervergnügen debattirt und dann wurde eine Resolution angenommen, wonach der Lokalverband im Interesse des Gesangsvereins „Liedeslust“ auf ein Sommervergnügen verzichtete. Zum Provinzialverbandstage erklärte der Vorsitzende, daß dieser in diesem Jahre abgehalten werden müsse. Als Abhaltungsort hätten sich Elmshorn und Breeh gemeldet. Nach längerer Debatte wurde der Vorstand beauftragt, bis zur nächsten Versammlung entsprechende Anträge oder Aenderungen auszuarbeiten. Im „Verschiedenes“ rügte der Ausarbeiter der Statistik die kleine Zahl der abgegebenen Statistikkarten, es sei ihm nicht möglich, hierauf etwas Ersprießliches auszuarbeiten; die Laueit der Mitglieder müsse aufgehoben werden. Der Vorsitzende machte bekannt, daß dort, wo noch keine Platzdeputirten existiren, solche gewählt werden müssen und erinnert noch an den Martenverkauf auf den Plätzen. Nachdem der Delegirte vom Gewerkschaftskartell Bericht erstattet und verschiedene innere Angelegenheiten erledigt waren, erfolgte Schluß der Versammlung um 11 Uhr. Es werden noch die säumigen Mitglieder aufgefordert, ihre Beiträge zu entrichten, widrigenfalls dieselben gestrichen und in der Versammlung bekannt gegeben werden.

Lauenburg. Am 24. Juni fand unsere regelmäßige Mitgliederversammlung statt, welche gut besucht war. Nachdem das Einziehen der Beiträge und das Wechseln der Bücher besorgt war, wurde die Vorstandswahl vorgenommen. Es wurden gewählt resp. wiedergewählt: Ludwig Kruse als erster, Fritz Schröder als zweiter Vorsitzender, Mathias Müllerstein als erster, Carl Diez als zweiter Kassirer, Johannes Krüßmann als erster, Gottfried Schwarz als zweiter Schriftführer, als Revisoren Johann Lüneburg und Johann Diez. Dann kam es zu einigen Auseinandersetzungen wegen unseres Gewerks. Ferner wurde der Danziger Streik erwähnt, man hielt es für nöthig, eine Unterstützung dorthin zu senden. Es wurden M. 30 bewilligt. Nach diesem wurde noch ein altes Mitglied zum Ehrenmitglied ernannt. Selbiges hat schon viel für die Gewerkschafts- und für die Arbeiterbewegung gethan. Es wurde beschlossen, den Hauptvorstand davon in Kenntniß zu setzen. Hiernach kam die Krankenkasse noch zur Sprache, dann erfolgte Schluß der Versammlung.

Lehe-Greestemünde. Dienstag, den 3. Juli, tagte unsere regelmäßige Mitgliederversammlung. Vor Eintritt in die Tagesordnung meldete sich ein Kamerad zum Wiedereintritt in den Verband, der im letzten Winter ausgeschlossen war, weil er Streikbrecher geworden war. Als Grund seines damaligen Vorgehens führte er mehrere Sachen an und bekundete ferner, daß es ihm schon öfter leid geworden wäre, den Schritt gethan zu haben. Nach einer kurzen Diskussion und eindringlichen Ermahnungen von Seiten des Vorsitzenden, in Zukunft die Interessen des Verbandes besser zu wahren, tam die Sache zur Abstimmung. Das Resultat war, der Kamerad wurde gegen einige Stimmen wieder aufgenommen. Dann stellte Kamerad Fischer den Antrag, außer einem Kolporteur für Wulsdorf, auch gleich einen für Greestemünde zu wählen, weil dieser nicht recht energisch auf dem Posten ist. Der Antrag wurde angenommen. Kamerad Kurth meldete sich zur Uebernahme beider Kolporteurstellen, ihm wurde der Posten übertragen. Dann wurden noch einige Differenzen zwischen dem Kolporteur und einigen Mitgliedern in Bremerhaven zur Sprache gebracht, aber nicht erledigt, weil einige Beteiligte nicht anwesend waren. Dieselben sollen zur nächsten Versammlung eingeladen werden. Ferner wurde beschlossen, daß die Mitglieder, die den beschlossenen Bringerlohn nicht zahlen wollten, ihren „Zimmerer“ vom Kassirer abholen müssen. Dann theilte Kamerad Fischer mit, daß mehrere Mitglieder jetzt, im Sommer, mit ihren Beiträgen 12—13 Wochen im Rückstande bleiben. Darauf wurde auf Antrag von Kamerad Madger beschlossen: Die betrefsenden Mitglieder, die im Sommer länger als zwei Monat mit ihren Beiträgen im Rückstande bleiben, werden in jeder Versammlung namhaft gemacht. Nachdem wurde beschlossen, daß am 11. Juli eine Generalversammlung stattfinden soll. Nach Erledigung noch einiger Angelegenheiten erfolgte Schluß der Versammlung.

Neubrandenburg. In der am 23. Juni abgehaltenen außerordentlichen Mitgliederversammlung wurden zunächst die Beiträge erhoben. Darauf wurde die Wahl des Vorstandes vorgenommen; dieselbe hatte folgendes Ergebnis: W. Knaack, Vorsitzender; H. Schmidt, Kassirer; L. Witt, Schriftführer; A. Warnde und C. Dörnbrad, Revisoren. Von der Wahl der Stellvertreter wurde Abstand genommen, weil die Mitgliederzahl nur klein ist. Dann wurde noch die Lokalfrage besprochen, aber ein fester Beschluß wurde noch nicht gefaßt.

Ohalu. Am Sonnabend, den 30. Juni, hielt der hiesige Lokalverband seine regelmäßige Mitgliederversammlung ab. Auf der Tagesordnung stand: 1. Vorstandswahl; 2. Wahl eines Kolporteurs; 3. Bewilligung von Geldern; 4. Verschiedenes. Gewählt wurden: Joseph Hübner als erster, Hermann Mohaupt als zweiter Vorsitzender; Ernst Brade als Kassirer; G. Djallas als erster, E. Neubert als zweiter Revisor; A. Kirck als Schriftführer; Broedel und Flock als Kontrolleure. Kamerad Gierke wurde als Kolporteur für Thiergarten und poln. Steine gewählt. Dann verlas der Vorsitzende ein Schreiben von Danziger Kameraden; darnach wurde beschlossen, M. 25 aus der Lokalkasse für Danzig zu bewilligen. Anwesend waren 37 Mitglieder. Ferner wurde bestimmt, unser Verbands-Stiftungsfest zu feiern. Hierauf folgte Schluß der Versammlung.

Breeh. Am Sonntag, den 8. Juli, hielten wir unsere Monatsversammlung ab, in der zunächst Kamerad Sellmer als Delegirter zum Provinzialverbandstage gewählt wurde. Auch wurden Schritte beschlossen, daß der Verbandstag hier tage. Hierauf wurde Kamerad F. Först II. als Vertrauensmann zum Kartell gewählt und ihm an's Herz gelegt, er möge unsere Sache besser vertreten, als sein Vorgänger, welches er auch versprach. Sodann wurden unserem kranken Mitgliede J. Giesler M. 10 und eine Flasche Wein bewilligt. Ferner rief ein Beschluß, der in der letzten Versammlung gefaßt worden ist, eine heftige Debatte hervor. Es handelte sich um Unterstützung zum Militär Eingezogener. Es sprachen mehrere Redner dafür und dagegen, ein Vertagungsantrag wurde nicht angenommen, und wurde der Beschluß mit einer Stimme Majorität wieder angenommen. Hierauf Schluß der Versammlung.

Sollingen. Unsere Versammlung tagte Sonntag, den 1. Juli. Nachdem die Beiträge eingekassirt und einige Mitglieder aufgenommen waren, wurde zur Vorstandswahl geschritten und es wurden folgende Kameraden gewählt: Gottfried Heß als erster, Carl Börner als zweiter Vorsitzender; Wilh. Luchelt als erster, Wilh. Langbartels als zweiter Kassirer; Felix Vogl als erster, Johann Wiensch als zweiter Schriftführer; Alfred Duandt als erster, Ludwig Wischnowski als zweiter Revisor. Fragen waren keine vorhanden. Im „Verschiedenes“ wurden zuerst die Bücher der Bibliothek ausgeliehen. Hiernach entspann sich eine lebhafte Debatte über örtliche Angelegenheiten, welche von verschiedenen Kameraden scharf kritisiert wurden. Zum Schluß forderte der Vorsitzende die Kameraden auf, auch fernerhin dem Verbanne treu zu bleiben. Jeder solle agitieren, um neue Kräfte heranzuziehen, damit wir vereint vorangehen können, denn nur Einigkeit mache stark. Dann übergab er seinen Posten dem neuen Vorsitzenden Gottfried Heß, welcher eine kleine Ansprache an die Mitglieder richtete, daß er nach seinen Kräften den Posten zu bekleiden gedenke. Hierauf Schluß der Versammlung.

Stettin. Am 26. Juni fand unsere regelmäßige Mitgliederversammlung statt. Bei der zunächst vorgenommenen Vorstandswahl wurden folgende Kameraden gewählt: H. Kortüm als erster, H. Stolzenburg als zweiter Vorsitzender, W. Wendt als erster, K. Goldmundt als zweiter Kassirer, G. Radow als erster, H. Schivelbein

als zweiter Schriftführer, Steinfurth und Strauß als Revisoren. Außerdem Klug und Müller zu Kontrolleuren und Nehls als Bibliothekar. Dann wurde die Abrechnung vom Stiftungsfest von Kamerad Wendt vorgelesen, dieselbe ergab: Einnahme M. 35,90, Ausgabe M. 53,10, mithin Defizit M. 17,20. Dann wurden Kolporture gewählt, und zwar: für Nemitz Richter, Lastabe Franzl, Grabow R. Eich, Galgweie Krause und Unter-Bredow A. Dinsse. Unter „Verschiedenes“ besprachen sich mehrere Kameraden, daß zu Vergütungen so oft Schleifen für das Festcomité angeschafft würden, daraufhin wurde beschlossen, wenn ein Comitemitglied seine Schleife verliert, so wird nur diese ersetzt. Dann wurden noch die Streiks in Barth und Danzig besprochen und beschlossen, wenn die Danziger Kameraden noch länger als vier Wochen streiken, ihnen außer den M. 50 noch M. 30 zu schicken. Auch wurde noch über den Streik der Steinleger debattiert und der Beschluß gefaßt, dieselben mit M. 30 zu unterstützen. Auch wurde noch die Frage aufgeworfen, ob ein Sommervergügen stattfinden soll, dies soll jedoch in der nächsten Versammlung zur Besprechung kommen, dann forderte der bisherige Bibliothekar die Mitglieder auf, die Bücher abzugeben, soweit diese über die festgesetzte Zeit austreten, damit der neue Bibliothekar seinen Posten übernehmen kann. Dann wurde die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf das Gedeihen des Verbandes geschlossen.

Neuzen. Sonntag, den 1. Juli, fand unsere Generalversammlung statt, welche gut besucht war. Es wurde zuerst die Vorstandswahl vorgenommen, und wurden gewählt resp. wiedergewählt: H. Gröneke erster, G. Bodemann zweiter Vorsitzender. H. Wiese erster, H. Kohrs zweiter Kassierer, H. Vertwein erster, H. Feuer zweiter Schriftführer, als Revisoren Fr. Geffert und W. Sander. Nachdem wurde der Antrag, den Zimmerern Danzigs M. 20 aus der Lokalkasse zu bewilligen, angenommen. Von den fremden Kameraden wurden M. 5 gesammelt, auch wurden noch an mehrere Gewerkschaften Sammelbogen ausgegeben. Sodann wurde auf Antrag der Kamerad Fr. Lühr als Ehrenmitglied ernannt. Nachdem sich vier neue Mitglieder hatten aufnehmen lassen, wurde die Versammlung geschlossen.

Wandsbek. Am Mittwoch, den 27. Juni fand unsere regelmäßige Mitgliederversammlung statt. Auf der Tagesordnung stand: 1. Die Beschlüsse über den Kolporteur des östlichen Bezirks. 2. Bericht vom Kartell. 3. Vorstandswahl. 4. Verschiedenes. Nachdem der Vorsitzende angefragt hatte, ob der Kolporteur des östlichen Bezirks anwesend, und dies nicht der Fall war, wurde Kamerad Mägge zum Kolporteur für diesen Stadttheil gewählt. Hierauf berichtete F. Witt von der letzten Kartellung, wobei er unter anderem hervorhob, daß den Danziger Zimmerern vom hiesigen Gewerkschaftskartell M. 50 zugestellt worden sind. Dies wurde von der Versammlung sehr beifällig anerkannt. Nach kurzer Diskussion war der zweite Punkt hierdurch erledigt. Bei der jetzt folgenden Vorstandswahl wurde der gesammte alte Vorstand wieder gewählt, nämlich: E. Wessel als erster und F. Kroll als zweiter Vorsitzender, J. Jenrich als Kassierer, E. Hoffschagen erster und J. Hüne als zweiter Schriftführer, Schröder und F. Witt als Revisoren. Dieselben nahmen es sämtlich wieder an. Unter „Verschiedenes“ theilt Wessel mit, daß den Danziger Zimmerern auf Sammelbogen M. 32,50 zugestimmt worden sind. Ferner stellt Brader den Antrag, noch eine Auforderung im „Zimmerer“ wegen des durchgebrannten Kassierers Vohgart ergehen zu lassen. Der Antrag wurde angenommen. Schließlich wurde noch der Zimmerer Kröger mit Schulden aus dem Verband gestrichen, desgleichen Karl Witt, weil derselbe auf dem Kochischen Plage, worüber noch immer die Sperre verhängt ist, Arbeit genommen hat. Hierauf fand Schluß der gut besuchten Versammlung statt.

Wiesbaden. Am 7. Juli tagte unsere regelmäßige Mitgliederversammlung, in der zunächst die Vorstandswahl vorgenommen wurde. Dieselbe ergab, daß fast alle Vorstandsmitglieder wiedergewählt wurden. Dann verlas der Vorsitzende das Birkular vom Hauptvorstand, den Danziger Streik betreffend. Nach langer Diskussion wurde hierzu beschlossen, vorläufig von Extraversammlungen Abstand zu nehmen.

Bericht von der außerordentlichen Generalversammlung der Zentral- = Kranken- und Sterbekasse der Zimmerer. (G. H.)

(Abgehalten zu Braunschweig.)

Erster Tag.

Am Montag, den 16. Juli, begann die erste Verhandlung. Nachdem die Mandatprüfungskommission festgestellt, daß 40 Abgeordnete anwesend sind, trat die Versammlung, nachdem das Bureau konstituiert war, in die Beratung der gestellten Anträge ein. Der erste und wichtigste Antrag, die Kasse aufzulösen, eventuell in eine Zuschußkasse umzuwandeln, rief eine rege und lebhaft debattirte hervor, an der sich fast alle Abgeordneten beteiligten. Nach den Ausführungen der meisten Abgeordneten ergab sich, daß ihre Mandatgeber mit der Auflösung der Kasse nicht einverstanden sind. Nachdem man reichlich erwogen und alle Gesichtspunkte in Betracht gezogen, welche Vortheile resp. Nachtheile sich bei einer etwaigen Auflösung oder Umwandlung der Kasse in eine Zuschußkasse für die Mitglieder ergeben, wurde dieser Antrag mit 34 gegen 6 Stimmen abgelehnt. Nachdem noch mehrere Anträge bezüglich der Wiedereinführung der Altersgrenzen und die Erhöhung resp. Abänderung

des Einschreibegeldes berathen und abgelehnt worden waren, trat die Versammlung in die Beratung der Anträge bezüglich der Beitragsregulierung ein. Beschlössen wurde, die um 1/5 erhöhten Beiträge bis Ende Dezember dieses Jahres beizubehalten und vom 1. Januar 1895 bis 1. April die Beiträge nach den bisherigen statutarischen Bestimmungen und vom 1. April bis Ende August bis auf Weiteres mit 1/5 Erhöhung zu bezahlen. Schluß der Verhandlung 6 Uhr.

Bericht des Agitations-Comités der Zimmerer Sachsens.

Wie schon bekannt gegeben, wurden die Delegirten Dresdens von der Konferenz der Zimmerer Sachsens beauftragt, dafür zu sorgen, daß in der nächsten öffentlichen Zimmerer-Versammlung ein Agitationscomité für Sachsen gewählt werde. Das Comité hat sich bereits konstituiert. In der ersten Sitzung desselben wurden nachstehende Beschlüsse gefaßt:

1. Ein Flugblatt „An die Zimmerer Sachsens“ drucken zu lassen und nach allen Orten, wo sich Kameraden finden, welche die Verbreitung übernehmen, eine genügende Anzahl hinzufenden.

2. Zur Aufbringung der notwendigen Gelder sollen mindestens pro Quartal für jeden organisirten Zimmerer 20 M Beitrag an das Agitationscomité abgeliefert werden. Außerdem wird den Kameraden in den verschiedenen Orten vorgeschlagen, möglichst bald einen Agitationsfonds zu gründen, wo ein solcher noch nicht besteht.

3. Der Hauptvorstand ist ersucht worden, ebenfalls einen Beitrag zur Agitation in Sachsen zu liefern, weil die Kosten der Konferenz noch zu decken seien.

4. Es soll eine Statistik über die üblichen Löhne und über die Arbeitszeit, sowie über die Zahl der Zimmerer in Sachsen angefertigt werden.

Als Geschäftsträger wurde Kamerad Robert Lange bestimmt, seine Adresse ist: Robert Lange, Dresden, Altt. Strießerstraße 44, IV. Die bisherigen Erfolge sind als gut zu bezeichnen. Es haben sich in drei Städten Kameraden dem Verband als Einzelmitglieder angeschlossen. Außerdem stehen die Kameraden in einem anderen Orte ebenfalls im Begriff, sich dem Verbands anzuschließen. Auch fanden in Radeberg und in Döhlen Versammlungen statt. In diesen Orten schlossen sich ebenfalls Kameraden dem Verbands an, sie zahlen ihre Beiträge aber an den Vertrauensmann in Dresden.

Gelder gingen bis jetzt ein: Aus Leipzig M. 50 und aus Dresden M. 50. Hoffentlich werden die Kameraden auch an anderen Orten bald ihren Verpflichtungen nachkommen.

Es ist nun notwendig, daß die Vertrauensleute der verschiedenen Orte die engste Fühlung mit dem Agitationscomité halten. Außerdem muß sich jeder Einzelne zur Pflicht machen, jederzeit für die Ausbreitung unserer Organisation zu wirken. Agitationsmaterial stellt das Agitationscomité jederzeit zur Verfügung; wo eine Versammlung abgehalten werden kann, entsenden wir auf Wunsch einen Agitator. Also munter vorwärts, Kameraden!

Das Agitationscomité für Sachsen.

Baugewerbliches.

Die Ueberhaftung der Bauten und die Unfallgefahr im Baugewerbe. Die Zahl der Unfälle, so schreibt die „Baugewerks-Ztg.“, vergrößert sich in der Nordöstlichen Baugewerks-Vereinsgenossenschaft mit jedem Jahre, obgleich die Höhe der ausgezahlten Lohnsummen sich in denselben Zeitraum vermindert hat. Die Gesamtzahl der Unfälle betrug 1991: 4636, 1892: 4816, 1893: 5210. Die anrechnungsfähige Lohnsumme belief sich auf 1891: rot. M. 107 800 000, 1892: rot. M. 104 760 000, 1893: rot. M. 103 640 000. Bei der Besprechung dieser beunruhigenden Thatsache auf der letzten Genossenschaftsversammlung zu Potsdam am 6. Juni wurde von vielen Genossenschaftsmitgliedern hervorgehoben, daß neben anderen Ursachen auch die immer mehr zunehmende Ueberhaftung der behördlichen Bauten daran die Schuld trage. Die Ueberhaftung aber wird dadurch herbeigeführt, daß die Behörden meist zu spät in der Bauzeit die Vergebung der Bauarbeiten bewirken. Damit wird dann die Frist zur Herstellung der Rohbauten ungebührlich verkürzt und infolge der nun notwendig werdenden Eile, mit welcher die Arbeiten betrieben werden müssen, um die Bauten rechtzeitig fertigzustellen, häufen sich die Unfälle, und die Unfallgefahr vergrößert sich. Diese Behauptung bedarf für Sachverständige kaum eines Beweises. Wenn an eine Bauarbeit verhältnißmäßig viele Arbeiter gestellt werden, so hindert Einer den Anderen in der freien und ungehinderten Bewegung und auch die Menge des zur Verarbeitung gelangenden Baumaterials beengt allzusehr den Arbeitsplatz der Arbeiter auf den Bauarbeiten. Die Unfälle ergeben sich nun infolge von Fehltritten, Ausgleiten oder Umknicken der Arbeiter; nicht selten werden diese auch bei dem Ausschütten des Baumaterials auf die Rüstung verlegt oder die Rüstungen brechen sogar unter der großen Anhäufung von Material; ebenso wird das Herabfallen von Gegenständen durch zu große Anhäufung von Arbeitern und Material begünstigt. Endlich entstehen viele Unfälle bei der zu schnellen Beförderung der Materialien, beim Auf- und Abladen, beim Kanteln von Balken und Eisenbahnen usw. Hierzu kommt, daß bei zu schneller Ausführung der Bauten auch nicht genügende Rücksicht auf die Anstellung von wirklich qualifizirten Arbeitern genommen werden kann, wodurch nicht nur

die Güte des Bauwerks sich vermindert, sondern auch die Gefahr für die Arbeiter in erheblicher Weise vermehrt wird.

Auf dem letztjährigen Delegirtenstage des Innungsverbandes Deutscher Baugewerksmeister zu Hannover vom 16. bis 18. Juli 1893 wurde auf Anregung des Bezirksverbandes westpreussischer Bauinnungen der geschäftsführende Ausschuss beauftragt, bei den bauenden Behörden dahin vorstellig zu werden, daß die Ausbietung möglichst aller behördlichen Bauausführungen schon bei Beginn des Frühjahres vor sich gehen möge, um eine allzu große Eile und Ueberhaftung zu vermeiden. Damals wurde hervorgehoben, daß diese Arbeiten oft erst im Hochsommer an die Unternehmer vergeben werden, wodurch dann zu kurze Ausführungsstermine bedingt sind, um die Bauten gut und kunstgerecht herstellen zu können. Hierdurch aber entstehen, abgesehen von anderen Mängeln, für den gesammten Arbeiterstand materielle und soziale Nachtheile, deren Umfang und Tragweite kaum zu ermessen ist. Die bis zum Beginne jener Arbeiten brotlos gewesenen Arbeiter treten meistens erst im Spätsommer in Beschäftigung; damit nun die Unternehmer den kurzen Ausführungsstermin innehalten können, muß dann eine große Zahl fremder bzw. auswärtiger Arbeiter herangezogen werden, welche nach kurzer Zeit wieder entlassen werden. Diese Umstände darf man mit Recht als die Ursachen unwirtschaftlicher Verhältnisse für die Arbeiter ansehen, welche damit nicht selten in das Lager der Unzufriedenen, zu Streiks und Ausschreitungen aller Art getrieben werden.

Eine Petition, welche dem fast vom gesammten deutschen Baugewerbe ausgesprochenen Wunsche Rechnung trug (?), wurde im vergangenen Jahre vom Innungsverbande an sämtliche bauenden Behörden versendet, ohne Erfolg gehabt zu haben. Jetzt nun wird eine Vorstelligung vom Vorstande der Nordöstlichen Baugewerks-Vereinsgenossenschaft bearbeitet, welche im Interesse der Verminderung der Unfallgefahr eine weniger überlebende und überhäufende Ausführung der Bauten fordern soll.

Für uns bildet es nur einen schwachen Trost, daß die „Baugewerks-Innungsmeister“ gegen die Ueberhaftung der behördlichen Bauten petitioniren, wenn sie ihren eigenen Bauten etwas mehr Zeit zur Errichtung ließen, wäre uns dies schon viel lieber. Daran denkt aber kein Innungsmeister, und er würde es mit Entrüstung von sich weisen, wenn solche Forderung von Seiten der Bauarbeiter an ihn gestellt würde. Und warum? Nun, Zeit ist Geld! Wird ein Bau, anstatt in 6 bis 9 Monaten, in 5 bis 8 Wochen hochgeschleudert, dann werden Zinsen gespart, der Betriebsfonds braucht dann auch so groß nicht zu sein als im ersten Falle.

Es nimmt sich auch geradezu komisch aus, daß sich die Innungsmeister als Fürsprecher für die Arbeiter aufspielen. In Wirklichkeit liegt doch die Sache so, daß der „Meister“ eine möglichst lange Frist zur Ausführung behördlicher und anderer großer Bauten aus zweiter Hand wünscht, damit er, ohne viel Leute anstellen zu müssen, nebenbei auch seine Kunden befriedigen kann. Wir meinen, den Innungsmeistern steht es besser zu Gesicht, wenn sie immer hübsch bei der Wahrheit bleiben.

Sozialpolitisches.

Der Berliner Bierboikott ist in ein neues Stadium getreten. In letzter Woche tagten in den verschiedenen Stadttheilen Berlins an einem und demselben Abend 32 Volksversammlungen, die alle sehr gut besucht waren; diese beschlossen einstimmig folgende Resolutionen:

I. Durch die Verhandlungen, welche auf Anregung des Vorsitzenden des Berliner Gewerbegerichts stattgefunden haben, ist festgestellt, daß der Brauerertrag sogar die Hauptforderung der Berliner Arbeiterschaft ablehnt, und die völlig unzulässig auf's Pflaster geworfenen Brauereiarbeiter nicht wieder in Arbeit nimmt.

Da somit der brutale Akt der Arbeiterentlassung, der den Boykott hervorrief, ungehindert geblieben ist, erachtet es die Versammlung für die Pflicht der Arbeiter von Berlin und Umgegend, den Bierboikott mit aller Kraft fortzusetzen und Alles aufzubieten, um ihn in immer weitere Kreise zu tragen.

Der bisherige Verlauf des Boykotts hat gezeigt, daß ein großer Theil der Wirthe, durch Geldzuwendungen des Brauerertrags veranlaßt, seine Säle gesperrt hat, während viele andere Wirthe trotz der Verschönerung, kein boikottirtes Bier zu schänken, dies dennoch unter Anwendung der raffiniertesten, oft wenig ehrenhaften Mittel weiter thun.

Da die Arbeiterschaft jedoch kein Mittel hat, sich vor solchen Betrügereien zu schützen, müssen die Gastwirthe zur Ueberzeugung gebracht werden, daß sie aus dem Widerspruch der Interessenten, in den sie der Kampf der Arbeiterschaft von Berlin und Umgegend gegen den Brauerertrag gebracht hat, nicht anders herauskommen, als indem sie jede Beziehung mit den Ringbrauereien aufgeben.

Fest entschlossen, in dem der Berliner Arbeiterschaft aufgedrungenen Kampf alle Mittel zur Anwendung zu bringen, erachtet es die Versammlung für nöthig, von heute an den Bierboikott über sämtliche Ringbrauereien zu verhängen und fordert die Arbeiter von Berlin und Umgegend auf, diesem Beschluß volle Geltung zu verschaffen.

II. Um den Boykott nach allen Richtungen hin wirksam zu gestalten, empfiehlt die Versammlung der Arbeiterschaft Berlins und Umgegend, in den Lokalen, in denen Bier aus Ringbrauereien geschänkt wird, keinerlei Feste oder Vergütungen zu veranstalten, sowie die hierzu

etwa bereits getroffenen Vereinbarungen möglichst rückgängig zu machen.

Glendstatistik. Im Männerzahl des Berliner Asylvereins für Obdachlose nächstigten im Monat Juni 9252 Personen. Im Frauenzahl nächstigten 1021 Personen. "Die Küchse haben ihre Höhlen, die Vögel unter dem Himmel haben Nester; der Menschensohn hat nicht, wo er sein Haupt hinlegt", sagte vor 1893 Jahren ein Mann, den heute noch viele Menschen anbeten und dabei keinen Finger rühren, um dem bedragten Uebel zu steuern. Trotzdem leben wir in der besten der Welten!

Unterm neuen Kurs. Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei giebt bekannt, daß im Monat Juni gegen Sozialdemokraten auf nicht weniger als 6 Jahre 3 Monate und 1 Woche Gefängnis und M. 12 660 Geldstrafe erkannt wurde. Die Wirkung solcher Maßnahmen sind schon von Friedrich v. Sallet treffend in einem Gedichte gekennzeichnet, aus dem hier einige Stellen folgen mögen:

Und wollen sie mein Auge blenden,
Verfinstert d'rum die Sonne sich?
Und wenn sie mich zum Kerker senden,
Die Freiheit siegt auch ohne mich.
Und wenn sie mir die Hand auch binden,
Weil sie die Feder schwang als Schwert, —
Es wird sich Hand und Feder finden,
So lang' ein Herz nach Licht begehrt.

Der Achtstundentag in den englischen Staatsbetrieben. Bei der Verabreichung des Budgets des Krieges im Unterhause erklärte der Finanzsekretär im Kriegsministerium, Woodall, der Achtstundentag für die Arbeiter im Arsenal sei erfolgreicher gewesen, als man erwartet habe. Die Arbeiter seien im Stande gewesen, mehr zu verdienen, als früher.

In Deutschland denkt man freilich anders. Wir marschieren dafür aber auch bloß in der offiziellen Presse an der Spitze der Sozialreform.

Gewerkschaftliches und Lohnbewegung.

Ueber die organisierten Arbeiter Stuttgarts veröffentlichte die "Schwäbische Tagwacht" eine Statistik, die auch darüber Aufschluß giebt, in welcher Stärke die einzelnen Berufe im Sozialdemokratischen Verein vertreten sind. Wir bringen die Statistik hiermit zum Abdruck.

| Gewerbe | Gesamtszahl der Arbeiter | Davon waren organisiert | Beitrag | | Zur Partei | |
|------------------------------|--------------------------|-------------------------|---------|-------------------|------------|---|
| | | | m | w | Bahl | % |
| Bildhauer | 200 | 90 | 60 w | 25 | 12,5 | |
| Brauer | 360 | 300 | 60 w | 4 | 1,1 | |
| Buchbinder | 450 | 350 | 30 w | 82 | 18,2 | |
| Buchdrucker u. Schriftgießer | 1000 | 800 | 130 w | 172 | 17,2 | |
| Buchhändler | 100 | — | — | 12 | — | |
| Flaschner | 180 | 100 | 20 w | 30 | 16,6 | |
| Fuhrleute | 105 | 36 | 15 w | 12 | 11,4 | |
| Fuhrleute | 2750 | 170 | 30 m | — | — | |
| Glasler | 150 | 120 | 15 w | 23 | 15,3 | |
| Gold- und Silberarbeiter | 150 | 70 | 10 w | 14 | 9,3 | |
| Hafner | 50 | 30 | 22 w | 3 | 6,0 | |
| Handlungsgehilfen | — | 50 | 50 m | 29 | — | |
| Handschuhmacher | 54 | 54 | 35 w | 29 | 53,7 | |
| Holzarbeiter | 2500 | 360 | 15 w | 245 ¹ | 9,8 | |
| Hutmacher | 31 | 11 | 50 w | 2 | 6,4 | |
| Konditoren | 300 | 60 | 15 w | — | — | |
| Küfer | 250 | 100 | 10 w | 2 | 0,8 | |
| Lithographen u. Steinbruder | 250 | 70 | 15 w | 13 | 5,2 | |
| Maler | 550 | 200 | 15 w | 31 | 5,6 | |
| Maschinenisten u. Heizer | 200 | 100 | 30 m | 73 ² | — | |
| Maurer | 800 | 80 | 10 w | 44 ³ | 3,6 | |
| Gipsler | 400 | 40 | 20 m | — | — | |
| Metallarbeiter | 3000 | 325 | 15 w | 112 | 3,7 | |
| Bader zc. | 1500 | 60 | 30 m | — | — | |
| Sattler | 200 | 50 | 20 w | — | — | |
| Schmiede | 300 | 55 | 25 m | 4 | 1,3 | |
| Schneider | 1200 | 130 | 15 w | 110 | 9,2 | |
| Schuhmacher | 900 | 90 | 10 w | 70 | 7,7 | |
| Tabakarbeiter | 200 | 51 | 30 w | 22 | 11,0 | |
| Tapezierer | 140 | 70 | 15 w | 12 | 8,5 | |
| Xylographen | 130 | 60 | 25 w | 5 | 3,0 | |
| Zimmerer | 425 | 55 | 15 w | 13 | 3,0 | |
| Zusammen... | 18825 | 4137 | | 1193 ⁴ | 6,2 | |

¹) Schreiner 219, Drechsler 24, Bürstenmacher 2.
²) In dieser Ziffer sind nach der Parteistatistik auch Tagelöhner inbegriffen.
³) Die Parteistatistik führt unter dieser Ziffer Maurer, Gipsler und Steinhauer zusammen auf.
⁴) Der sozialdemokratische Verein zählte 1381 Mitglieder, die hier fehlenden 188 vertheilen sich auf hier nicht angegebene Berufe.

Die Regelung des Herbergswesens in Bochum hat das dortige Gewerkschaftsamtell in die Hand genommen. Es ist von Seiten des Kartells eine Vereinbarung mit dem Wirth Halberstadt dahingehend getroffen worden, daß Reisende, die in der Lage sind, durch

Vorzeigung ihres Mitgliedsbuches nachzuweisen, daß sie einer Gewerkschaftsorganisation angehören, Logis zu ermäßigten Preisen bekommen. Das Gewerkschaftskartell macht auch darüber, daß sich die Schlafstellen in reinlichem Zustande befinden und giebt sich der Hoffnung hin, daß anstatt der „Herberge zur Heimath“ die oben bezeichnete Herberge von den Reisenden aufgesucht wird.

Aus Kiel wird uns geschrieben: Ein hiesiges Baugeschäft, Straner & Ströh, hat in den Provinzialblättern eine Anzeige erlassen, daß in Kiel Zimmerer geüht werden. Dieses Vorgehen ist der reine Hohn, denn hier sind noch viele Zimmerer ohne Arbeit, so daß auch jenes Baugeschäft sehr wohl seinen Bedarf an Leuten decken kann. Bemerken wollen wir noch, daß jenem Geschäft die Arbeiten an der Ausstellung übertragen sind, die zum 4. August beendet sein müssen, weil dann die Ausstellung beginnen soll. Dies mögen die auswärtigen Kollegen im Auge behalten; wer sich durch die angedeutete Anzeige nach hier verlocken läßt, wird doch bald wieder gezwungen sein, Kiel zu verlassen. In seinem eigenen Interesse liegt es, zu erwägen, ob es sich verlohnt, das Reisegehd anzuwenden; uns will es scheinen, daß dies nicht der Fall ist.

Aus Dänemark können wir berichten, daß die Zimmerer im Monat Mai in fünf Orten in Lohnbewegung standen. Es wurde an allen diesen Orten partiell gestreikt. Der partielle Streik in Kopenhagen ist beigelegt, dafür sind aber die Kameraden in Frederiks-haven in partiellen Streik eingetreten, so daß auch im Monat Juni an fünf verschiedenen Orten, und zwar in Aalborg, Nykjöbing, Kolbing, Fredensborg und Frederiks-haven gestreikt wurde. Der Bericht des Vorstandes des dänischen Zimmererbundes weist im Monat Mai 368 und im Juni 232 arbeitslose Kameraden auf. Speziell in Kopenhagen waren von 1050 Verhandlungsmitgliedern im Mai 320 und im Juni 200 arbeitslos. Das bedeutet; in Kopenhagen ist die Bauhätigkeit ebenso matt wie in den Großstädten Deutschlands.

In Reichenberg in Böhmen streikten seit Montag, den 9. Juli, die Bauarbeiter. Der Zugung ist also strengstens fernzuhaltten.

Polizeiliches und Gerichtliches.

Vom „ambulanten (wandernden) Gerichtsstand“ der Presse. Das Amtsgericht in Dresden hat es abgelehnt, einen Redakteur der „Münchener Neuesten Nachrichten“ vor das Dresdener Gericht zu ziehen, da derselbe nur in München seinen Gerichtsstand habe. In der beachtenswerthen Begründung des Beschlusses heißt es: „Weder für die Privatklagen, noch für die durch die Presse begangenen strafbaren Handlungen enthält das Gesetz besondere Vorschriften betreffs der Zuständigkeit. Es sind daher die im zweiten Abschnitt des ersten Buches der Strafprozessordnung in § 7 und ff. gegebenen Bestimmungen entscheidend. Keiner der von dem Gesetz anerkannten Gerichtsstände ist vor dem Königl. Schöffengericht Dresden begründet. Die periodische Zeitschrift, in welcher der angeblich beleidigende Artikel veröffentlicht worden ist, erscheint in München. Dort haben Herausgeber, Redakteure und Drucker, wie der Ausdruck des überreichten Exemplars erkennen läßt, ihren Wohnsitz. Der Thatbestand einer Beleidigung durch die Presse ist konsumirt durch Herausgabe des den beleidigenden Text tragenden Druckblattes. Jede weitere Verbreitung und Versendung desselben an andere Orte zc. stellt sich als eine strafrechtlich irrelevante (unbedeutende) Handlung dar. Der Beschuldigte hat weiter nach der Angabe der Privatklage selbst seinen Wohnsitz in München. Die eingangen hier in Frage kommenden Gerichtsstände der begangenen That und des Wohnsitzes sind daher in Dresden nicht begründet.“

Mit diesem Beschlusse hat das Dresdener Amtsgericht durchaus das Richtige getroffen. „Es ist nur zu wünschen“, bemerken die „M. N.“, „daß diese richtige Ansicht überall Geltung erhalte und so der nach manchen Präzedenzfällen bestehenden Rechtsunsicherheit ein Ende gemacht werde. Denn als Rechtsunsicherheit darf man es wohl bezeichnen, daß ein deutscher Redakteur gegenwärtig nicht sicher wissen kann, wo er „seinen Richter“ findet.“

Die Versammlungsfreiheit im Herzogthum Anhalt. Das Vereinsgesetz dieses Staates enthält in § 9 die Bestimmung, daß „Vereine, die andere, als die in ihren Statuten angegebenen Zwecke verfolgen oder sich zur Erreichung derselben anderer als der dort angegebenen Mittel bedienen“, „vorbehaltlich der dadurch gesetzlich etwa verwirkten Strafen durch eine motivirte Verfügung der Polizeibehörde, aus Gründen der öffentlichen Sicherheit und Ordnung, vorläufig geschlossen werden“ können. Dann heißt es: „Dieser Beschlusse ist binnen 14 Tagen dem Oberlandesgerichte zur endgültigen Entscheidung der Frage vorzulegen, ob eine Abweichung von den im Statut angegebenen Zwecken und Mitteln wirklich stattgefunden hat oder nicht. Wird diese Frage bejahend entschieden, so muß das Gericht gleichzeitig die definitive Schließung des Vereines aussprechen.“

Dieses Oberlandesgericht aber existirt für das Vereinsrecht nicht mehr. Ein Ministerialerkenntniß fällt die damit entstandene Lücke, wie folgt, aus:

Die Zuständigkeit zu den im § 9 Abs. 2 des Vereinsgesetzes vom 26. Dezember 1850 dem Herzoglichen Oberlandesgericht überwiesenen Entscheidungen ist weder infolge der Bestimmungen in § 119 ff. des Deutschen Gerichtsverfassungsgesetzes, noch in Gemäßheit des Gerichts-

gemeinschaftsvertrages vom 9. Oktober 1878 (G.-S. f. Anhalt Nr. 518) an das Königlich Preussische Oberlandesgericht für das Herzogthum Anhalt übergegangen. Ebenso wenig ist dieselbe in dem Anhaltischen Ausführungsgesetz zum Deutschen Gerichtsverfassungsgesetz (G.-S. Nr. 521) einem der am 1. Oktober 1879 in das Leben getretenen Herzoglich Anhaltischen Gerichte zugewiesen worden. Letzteres, sowie eine Uebertragung dieser Zuständigkeit an das Königl. Preussische Oberlandesgericht für das Herzogthum Anhalt durch einen Akt der Anhaltischen Gesetzgebung würde durch die Bestimmung im Artikel 4 Nr. 16 der Verfassung des Deutschen Reichs zugleich aber auch aus dem inneren Grunde ausgeschlossen gewesen sein, weil die im § 9 Abs. 1 des Vereinsgesetzes bezeichneten Entscheidungen weder dem strafrichterlichen noch dem zivilrichterlichen Gebiete angehören, sich vielmehr lediglich als Entscheidungen und Maßnahmen der Verwaltung kennzeichnen.

Hienach müssen wir die fragliche Bestimmung im § 9 des Vereinsgesetzes für veraltet erachten und es erscheint als notwendige Folge des Wegfalls dieser Bestimmung, daß die nach Maßgabe des § 9, Absatz 1 des Vereinsgesetzes gefassten kreispolizeilichen Entscheidungen lediglich dem in dem Gesetz Nr. 31 vom 1. Juli 1864 über die Polizei-Verwaltung geordneten Instanzenzuge unterliegen.

Dessau, den 27. Oktober 1887.
Herzoglich Anhaltisches Staatsministerium.
gez.: v. Kroßigk.

Uns ist der Text dieses Polizeiverwaltungs-Gesetzes nicht bekannt; wir gehen aber wohl nicht fehl mit der Annahme, daß nach diesem Gesetz lediglich die höheren Polizeiorgane, in letzter Instanz das Ministerium, über die Zulässigkeit einer Vereinsschließung zu befinden haben. Ueber solche Maßnahmen der Polizei würde also keine andere Behörde als wieder die Polizei entscheiden. Daß dabei von einem wirklichen Vereinsrechte keine Rede sein kann, versteht sich von selbst. Die Vereine hängen beim geringsten Verstoße gegen § 9 von der Gnade jener Behörden ab, die erfahrungsmäßig am allerwenigsten nach ideal-rechtlichen Gesichtspunkten entscheiden.

Eingefandt.

An die Zimmerer Dresdens und Umgegend. Kameraden! Auf Grund der Beschlüsse der letzten öffentlichen Zimmererverammlung im „Trianon“ wurde eine Kontrollkommission gegen Ueberflunden gewählt. Dieselbe besteht aus den Kameraden D. Mendel, Holbeinstr. 99, 4 Tr., G. Hausmann, Kranachstr. 7, 4 Tr., E. Rasche, Ziegelfr. 53, p. r., D. Gerth, Uferstr. 5, 4 Tr., M. Müller, G. Weisnerfr. 3, 4 Tr. Wir eruchen alle Kameraden, die Beschlüsse voll und ganz durchzuführen.

Mit kameradschaftlichem Gruß
Die Kontrollkommission.

Literarisches.

„Lichtstrahlen“, Blätter für volksverständliche Wissenschaft und atheistische Weltanschauung zugleich Unterhaltungsblatt und literarischer Wegweiser für das Volk. Erscheint vierzehntägig in Heften (48 Seiten größtes Oktav) zum Preise von 25 \mathcal{M} . (Verlag: Magazin für Volksliteratur, F. Harnisch & Co., Berlin W. 30.) Soeben erschien das 20. Heft des 4. Jahrganges. Inhalt: Erlösung vom Uebel. Von E. D. Friedländer. — Zweck und Leistungsfähigkeit der Produktion. Von Peter Krapotkin. Aus dem Französischen überseht von Bernhard Kampffmeier. — Beiträge zur Geschichte und Erklärung des neuen Testaments. Von Heinrich Lannenberg. (Fortsetzung.) — Literatur und Moral. Eine kritische Studie von Tony Kellen. — Zur päpstlichen Encyclica an die polnischen Bischöfe. Von Bernhard Tag. — Aus der Zeit: Vom fünften evangelisch-sozialen Kongress. — Der Petroleumring. — Caligula-Beleidigung. — Ueber eine Geißelung in der Kirche. — Literarisches. — Das Feuilleton enthält: Weltgeschichte. Von S. Exner. — Die Gredel. Realistischer Roman von Tony Kellen. (Fortsetzung.) — Johannes. Ein modernes Evangelium. Von Julius Heinrich. — Sonett von Otto Ernst. — Strom der Wahrheit. Von Bruno Wille. — Beilage: Unseren Hausfrauen.

„Die Zeitschwinger“, Monatschrift für Volksbildung, Aufklärung und Unterhaltung. Verlag von F. Verant, Reichenberg in Böhmen, Friedländerstr. 12. Preis pro Heft 40 \mathcal{M} . Soeben erschien das 6. Heft, 5. Jahrgang.

Inhalt: Gottfried August Bürger. Zu seinem hundertjährigen Sterbetage. Von Fritz Hansen. — Die Gemeingefährlichkeit der Zeitschriften und Unterhaltungsblätter. Von R. Wiesenthal, Leipzig. — Ueber Egoismus. Von Moritz Köhler, Leipzig. — Der Fortschritt in der Geschichte. Von R. Rogilewski. Wesen der Gesellschaft. — Zur Geschichte der Arbeiterbewegung. Von A. Behr. VI. — Philosophie für Arbeiter. Von Leopold Jakob. Die Umkehrung der Verleththeit durch das Bewußtsein. — Feuilleton: Aus der Zeit. Gedicht von Gustav Koepper. — Wäterschen Franta. Eine Skizze aus Westgaliziens Kohlengruben von Ernest Fischer. — Literatur. In demselben Verlage erscheint: „Die Wohlfahrt“. Zeitschrift für volksthümliche Heilweise und soziale Gesundheitspflege. Abonnementspreis pro Jahr M. 3, einzelne Hefte 15 Kr.

Das uns soeben zugesandte 6. Heft bringt in folgendem Inhalt recht interessante und belehrende Auf-

sähe. Wir finden da gleich am Beginn das sehr schwungvolle und geistige Gedicht „Luft und Licht“, von Karl Gerol. — Der Unterschied zwischen Naturheilmethode und Medizinwissenheit, von L. E. Michel. — Mene Tekel, von F. Wilhelm. Dieses „Mene Tekel“ ist an unser von der Natur entwöhntes Geschlecht gerichtet, sowie an die maßgebenden Kreise, welchen die Gesundheitspflege anvertraut ist. Dann finden wir den Schluß des interessanten Aufsatzes: Zur Impfsfrage, von Luf. Celsus.

Im Verlage der Buchhandlung des „Vorwärts“, Berlin SW, Benthstraße 2, sind soeben neu erschienen: **Das platte Land und die Sozialdemokratie.** Von Emil Effner. Preis 20 M. Porto 3 M. Noch immer herrscht in unserer Parteiliteratur ein Mangel an brauchbaren Schriften für die Landagitation; in vorliegender Schrift giebt uns der Verfasser in zwölf Kapiteln in populärer Darstellung Klarheit über die wirtschaftliche Entwicklung des platten Landes, Einsicht in den komplizierten Mechanismus des ländlichen Wirtschaftsgetriebes und legt dar, warum es nicht angeht, die industriellen Thatsachen einfach auf das platte Land zu übertragen. Die kleine Schrift kann den Genossen aufs Beste empfohlen werden.

Das kommunistische Manifest. Mit Vorreden von Karl Marx und Friedrich Engels. Zwei Bogen in elegantem Umschlag. Preis 15 M. Porto 3 M. Das im Jahre 1847 verfaßte Manifest ist die bedeutungsvollste Schrift der sozialistischen Literatur. Trotz der 45 Jahre Zeitsfortschritt haben die darin aufgestellten allgemeinen Grundsätze im Ganzen heute noch ihre Wichtigkeit; und die hier in unerreichter Meisterschaft und programmatifcher Kürze entwickelte Marx-Engels'sche Auffassung ist heute die wissenschaftliche Grundlage der sozialistischen Bewegungen aller Länder geworden.

Leipziger Hochverraths-Prozess. Heft 5. **Anarchismus und Sozialismus.** Von G. Plechanow. 5 Bogen. Preis 40 M. Porto 5 M. In meisterhafter Darstellung entwickelt Plechanow, ausgehend vom utopischen Sozialismus, die Auffassungsweise des wissenschaftlichen Sozialismus. Das Schlußkapitel enthält eine glänzende Abfertigung der Verwerflichkeit und Schädlichkeit der sogen. „Propaganda der That“.

Heft 9 des Volks-Lexikon, herausgegeben von Emanuel Wurm; Verlag von Wörlein & Comp., Nürnberg, ist soeben erschienen und enthält folgende größere Artikel: Arbeiterschutzgesetzgebung in der Schweiz (Schluß), in Spanien, Ungarn, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, Arbeiter-Wohlfahrts-Einrichtungen, Arbeiterwohnungsfrage, Arbeitsamt (Arbeitersekretariat, Arbeitsbüro), Arbeitslohn (Zeitlohn, Akkordlohn, Sweating-System, ehernes Lohngesetz, partner ship, Bonus, Produktions-Tantiemen), Arbeitslosigkeit (Statistik, Arbeitslosenunterstützung durch die Gewerkschaften, Recht auf Arbeit), Arbeitsnachweis (im In- und Auslande), Arbeitsordnungen, Argentinien, Armenwesen (I. Begriff und Geschichte). — Alle 14 Tage erscheint ein Heft.

Quittung.

Für die streikenden Zimmerer Danzigs gingen bei den Unterzeichneten vom 10. bis 16. Juli folgende Gelder ein:
 Ahrensburg M. 28, Bremen 100, Böhlow 20, Boizenburg 20,70, Eutin 10, Eisenburg 13,15, Frankfurt a. M. 20 (sind bereits am 2. Juli eingelangt), Greifenhagen 6, Güstrow 10, Ohlau 25, Schwarzenbeck 26, Saarbrücken 10, Schwartau 9, Thorn 27,30, Uelzen (2. Rate) 13,15.
 In der Quittung der letzten Woche hat sich ein Fehler eingeschlichen, es heißt dortselbst „von Neubukow M. 10“, es muß aber heißen, Neubukow 15.
F. Schrader. S. Müllerstein.

Briefkasten der Redaktion.

* Dieser Nummer liegt das „Correspondenzblatt“ der Generalkommission für die Lokal-Vorstände resp. Vertrauensleute bei.

Bersammlungs-Anzeiger.

(Unter dieser Rubrik werden Bersammlungs-Anzeigen bis zu 3 Zeilen Raum unentgeltlich aufgenommen.)

- Altona.** Mittwoch, den 25. Juli, in Ottenfen.
- Ahrensburg.** Mittwoch, den 25. Juli.
- Bergedorf.** Sonntag, den 29. Juli, Nachm. 4 Uhr, in „St. Peter'sburg.“
- Bochum.** Sonntag, den 29. Juli, in der Germaniahalle.
- Cuzhagen.** Sonntag, den 29. Juli, bei Wittwe Bier in Hitzbüttel.
- Delmenhorst.** Sonnabend, den 28. Juli, bei Gastwirth Duwe.
- Flottbek.** Sonntag, den 29. Juli, bei Schnegel in Niensstedten.
- Frankfurt a. M.** Donnerstag, den 26. Juli.
- Gaarden.** Donnerstag, den 26. Juli, Abends 8 Uhr, bei Peterfen, Ecke der Schul- und Kiekerstraße.
- Halberstadt.** Dienstag, den 24. Juli, in Volkmann's Lokal, Bafenstraße 63.
- Kellinghusen.** Sonnabend, den 28. Juli.
- Lauenburg.** Sonntag, den 29. Juli, Nachmittags 4 Uhr, im Vereinslokal.
- Neumünster.** Mittwoch, den 25. Juli, bei Kellermann, Blänerstraße.
- Stettin.** Dienstag, den 24. Juli, Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn W. Lilin, Bredower Schützenhaus.

- Wandsbek.** Mittwoch, den 25. Juli, bei Brunau, Hamburgerstraße.
- Warin.** Sonntag, den 29. Juli, Nachmittags 4 Uhr, auf der Herberge.
- Wilhelmshafen.** Freitag, den 27. Juli, Abends 8 Uhr, bei Thurmann, in Happens.

Anzeigen.

(Acht Befchluß der Generalversammlung wird den Anzeigen der Kostenpreis in Klammern beigebrudt. Wir ersuchen nun, ohne weitere Aufforderung das Geld in Briefmarken unter der Adresse A. Bringmann, Hamburg-Barmbeck, Fehlerstraße 28, 1. Et., einzusenden. Von Zeit zu Zeit werden wir dann öffentlich darüber quittiren; dadurch werden ganz erhebliche Unkosten und auch ein groß Theil Arbeit gespart.)

Todes-Anzeige.

Am 17. Juni kam unser Kamerad und Parteigenosse

J. Gerlach

auf eine schreckliche Art und Weise um's Leben. Derselbe war 26 Jahre alt; er ist das Opfer der Unternehmerrgennsucht geworden.

Seine Betteiligung an der Arbeitersache sichert ihm ein bleibendes Andenken.

[M. 4,20]

Der Lokalverband Bremen.

Achtung! Zimmerer Dresdens! Achtung!
Zwei große öffentl. Zimmerer-Versammlungen

finden statt:
 die eine am **Sonntag, den 22. Juli, Vormittags 11 Uhr, im Saale der „Deutschen Eiche“, in Striesen;**

die andere am **Mittwoch, den 25. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant Zimmermann in Dresden-Altfstadt, Schönbrunnstraße 1.**

Alle Zimmerer Dresdens und der Umgegend werden hierdurch ersucht, mindestens eine von den beiden Bersammlungen zu besuchen.

[M. 1,90]

Der Vertrauensmann der Zimmerer Dresdens und Umgegend.

Achtung!

Verband deutscher Zimmerleute.

Lokalverband Hamburg.

Den Kameraden zur Kenntniß, daß die letzte Mitgliederversammlung am 3. Juli beschloffen hat, auch ferner die Arbeitslosen während der Dauer ihrer Arbeitslosigkeit (auf unbestimmte Zeit) von den Beiträgen zu entbinden, wenn dieselben sich regelmäßig jede Woche bei ihrem Bezirkskassirer melden.

Komme dieser letzteren kleinen Verpflichtung Jeder pünktlich nach und ihm wird Genüge geschehen.

Die Adressen der Bezirkskassirer sind:

S. Kröpelin, Marktstr. 54, prt., für **St. Pauli** (vom Hasen bis zum Pferdemarkt) und **Eimsbüttel** (von der Frucht-Allee bis Langensfelde).

D. Oldenburg. **St. Pauli** (vom Pferdemarkt bis zur Eimsbütteler Grenze) und **Eimsbüttel** (bis zur Frucht-Allee). (Dieser Bezirk geht vom Kolporteur Oldenburg an Kröpelin über.)

W. Schwebke, Jentischstr. 54, IV. **St. Georg** und **Spammerbrook** (von der Nordstraße bis zur Lindleystraße).

S. Claffen, Lindleystr. 22, I. **Nothenburgsdort** (Lindleystraße aufwärts) und **Weddel**.

Joch. Gosecke, Vorstelmannsweg 25, prt. r. **Altstadt u. Neustadt, Borgfelde, Hamm u. Horn.**

C. Dallye, Hohenfelde und **Silbek**.

S. Pagel, Dietrichstraße 2, Keller. **Barmbeck** (oberhalb der Richard- und Heitmannstraße).

C. Cordts, Herderstraße 7, S. 1, II. **Barmbeck** (unterhalb der Richard- und Heitmannstraße).

C. Tiedt, Geibelstraße 36, S. 1, II. **Winterhude, Eppendorf und Hoheluft**.

Alle Anfragen und Beschwerden über Zustellung des „Zimmerer“, sowie über die Kassensführung oder sonstige gewerbliche Fragen und Mittheilungen sind zu richten an den Vorsitzenden **J. Bösch,** Borgfelde, An der Bürgerweide 8, S. 3, III.

Die Adresse des Lokalkassirers ist: **S. Müller,** Nordstraße 49, IV. r. [M. 13,20]

Für den Bezirk **Nothenburgsdort** (oberhalb der Lindleystraße) wird ein neuer Kolporteur gesucht.

Achtung!

Alle Diejenigen, die noch Sammelstiften etc. von uns in den Händen haben, werden hierdurch dringend ersucht, dieselben schleunigst an untenstehende Adresse abzugeben resp. einzusenden. [M. 2,70]

Die Lohnkommission der Danziger Zimmerleute.

J. A.: Eugen Sellin, Rittergasse 17, Danzig.

Lokalverband Wandsbek. Mitglieder-Versammlung
 am Mittwoch, den 25. Juli.

Tagesordnung:

1. Wahl eines Delegirten zum Provinzial-Verbandstage in Schleswig-Holstein.
2. Anträge hierzu.
3. Verbandsangelegenheiten.

[M. 1,40]

Der Vorstand.

Sämmtliche Mitglieder werden ersucht, zu dieser Bersammlung zu erscheinen. D. D.

Lokalverband Bremen. Großes Sommerfest,
 bestehend in Garten-Konzert, Preisregeln, Kinderbelustigungen, Feuerwerk und Ball.

Herrenkarten 50 M. Damenkarten 10 M. [M. 3] Anfang 4 Uhr. Um rege Betteiligung ersucht dringend Das Comité.

Genossen!

Kauft nur den Bleistift „Solidarität“ von Jean Bloß, Stein bei Nürnberg.

Berkehrslokale, Herbergen usw.

- Berlin N.** Chr. Silgenfeld, Bergstr. 60, Restauration, Arbeitsvermittlung und Zahlstelle der Zentral-Kranken- und Sterbefasse der Zimmerer.
- **W. Bippke,** Martusstraße 14, Eingang Grünerweg, Arbeitsvermittlung. Zahlstelle der Zentral-Krankenkasse der Zimmerer.
- **Julius Naumann, W.,** Kulmsstr. 36, Restauration, Arbeitsvermittlung. Zahlstelle der Zentral-Krankenkasse der Zimmerer.
- Bergedorf.** Zentralherberge und Berkehrslokal bei Joh. Bez. Eppertwiete 8.
- Bredlau.** Berkehrslokal und Zahlstelle des Verbandes und der Zentral-Krankenkasse: Herrenstr. 19, Brauerei. Zentralherberge „In den drei Tauben“, Neumarkt 6.
- Charlottenburg.** Jeden Dienstag nach dem 1. und 15. jedes Monats: Bersammlung. Berkehrslokal sowie Zahlstelle der Zentral-Krankenkasse und Sterbefasse der Zimmerer beim Kameraden S. Krause, Bismarckstr. 74.
- Danzig.** Vereins- und Berkehrslokal (Privatlokal) des Lokalverbandes, Breitegasse 42. Dasselbe ist nur Abends von 6 Uhr ab geöffnet.
- Dresden.** Berkehrslokal und Herberge: „Gasthof zum goldenen Faß“, Münzgasse 3. Jeden Sonnabend: Zahlstelle des Verbandes, 2. Bezirk.
- **Lehl's Restaurant,** Mittelstraße 6. Jeden Sonnabend: Zahlstelle des Verbandes, 1. Bezirk, sowie der Zentralkrankenkasse, Zahlstelle I.
- **Zimmermann's Restaurant,** Schönbrunnstr. 1. Jeden Sonnabend: Zahlstelle des Verbandes, 3. Bezirk, sowie alle 14 Tage der Zentralkrankenkasse, Zahlstelle II.
- Düsseldorf.** „Neue Welt“, Flingerstraße 37/39, Krankenkassen- und Verbandslokal, sowie Zentralherberge.
- Hamburg.** Zentralherberge: Wid (vormals Diehl), Große Rosenstraße 37.
- Hamburg-St. Georg.** Aug. Bräsecke, Steinthorweg 2, Keller.
- Hamburg-Eimsbüttel.** Fr. Lemde, Berkehrslokal Belle-Alliancestr. 49.
- Hamburg-Barmbeck.** D. Niemeyer, Wohldorferstr. 9, 2. Et. Vermietung von Zimmererwerkzeug.
- Hamburg-Barmbeck.** Berkehrslokal für Zimmerer, Rud. Ellerbrock, Hamburgerstraße 134, gegenüber der Elbstraße.
- Hannover.** Bersammlungslokal bei Volte, Neuestr. 27, Zentralherberge bei Klingfint, Wallhofferstr. 1.
- Harburg.** Bersammlungslokal der Zimmerer u. Zentralherberge bei Herrn Lüfshop, erste Bergstraße 7.
- Kellinghusen.** Herberge und Vereinslokal: S. Wrage, „Volkshalle“.
- Leipzig.** Berkehrslokal und Arbeitsnachweis bei Gllies, Restauration, Universitätsstr. 6. Zahlstelle der Zentral-Krankenkasse „Universitätsstr.“, Ritterstr. 7. Herberge Al. Fleischerstraße, Max Saupe's Restaurant. Kassirer der Zentralkrankenkasse: Joseph Frißche, Leipzigerstr. 3 und August Kaiser, Friedrichstr. 41.
- Lübeck.** Berkehrslokal: Fr. Spahrman, Hundestr. 101.
- Arb.-Nachw.: W. Hornmann, Schumacherstr. 5/12.
- Moskau.** Berkehrslokal für die Verbandsmitglieder und Zahlstelle der Zentral-Krankenkasse bei W. Marien, Beguinenberg 10.
- Spandau.** Zimmererherberge und Berkehrslokal bei R. Schulz, Adamstraße 9.
- Stettin.** Berkehrslokal, Logirhaus, Zahlstelle des Verbandes deutscher Zimmerleute und Zahlstelle der Zentral-Krankenkasse bei Fr. Harraih, Bogislavstr. 22.
- Stuttgart.** Berkehrslokal und Zahlstelle des Verbandes und der Zentral-Krankenkasse, Holzstraße 18. Zentralherberge, „Gasthaus zum Hirsch“, Hirschstraße 14.
- Wilhelmshaven.** Berkehrslokal und Herberge im Vereins- und Konzerthaus „Zur Arche“ in Bant. Arbeitsnachweis bei G. Gerdes, Neue Wilhelmshavenerstraße 4.

Druck: Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Auer & Co. in Hamburg.